

auf das Unkraut, das im Garten des Seelenlebens wuchert, die gute Saat ersticht. Die schirmende Mauer, welche Gesetz und Regel bilden, wird durchbrochen, wenn der Mensch sich keine Mühe gibt, die Anstrengung und den Kampf scheut. Die Verwüstung des Gartens und seiner Umhegung ist eine große Warnung vor Trägheit. Der Verfasser führt B. 33 den Faulen redend ein, wie derselbe immer nur „ein wenig“ Ruhe suchte, darüber aber (34) in Armuth und Noth verfiel, die wie ein Beschuldeter, der nicht leicht zu vertreiben ist (Vg. quasi vir armatus Span. hombre de escudo), ihn überfallen und angreifen, Vg. quasi cursor (mišhallēk), comme un homme qui marche à grands pas (Vence), Sp.-B. as one that travelleth, Span. como caminante, Catena corriere. Audi Sapientem, schreibt der heil. Bernhard zu B. 33 f., irridentem stultum, quod bona naturae et dona gratiae, quae acceperat tamquam illam quam plantavit Deus et non homo primam suam vineam in non vineam negligendo redegit. Non potest vinea esse ubi vita non est. Nam stultus quod vivit mortem potius quam vitam esse censuerim. Quomodo vita cum sterilitate? Arbor arida et in sterilitatem versa nonne mortua iudicatur? Et sarmenta mortua sunt. Et occidit, inquit (ψ 77, Vg.), in grandine vineas eorum, monstrans vitas privatas, quae sterilitate damnatae sunt: sic stultus eo ipso quod inutiliter vivit, vivens mortuus est. Soli itaque sapienti convenit habere vel potius esse vineam, qui vitam habet. Est lignum fructiferum in domo Dei ac per hoc lignum vivens: siquidem et ipsa sapientia, qua sapiens dicitur et est, lignum vitae est apprehendentibus eam. Vgl. 6, 9 ff. —

Fünfter Theil.

Kap. 25—29.

Das Allgemeine in Bezug auf diese Abtheilung wurde bereits in der Einleitung erörtert. Die Ueberschrift lautet: „Auch dies sind Sprüche Salomo's, welche übertrugen (Vg. transtulerunt, Sp.-B. copied out, Span. trasladaron, Vence ont été recueillies mit paraboles als Subject, Drach transcrites et réunies, Martini trasportate in questa raccolta) die Männer des Ezechias, des Königs von Juda.“ Das Verb hē'tiqū bed. von anderswo herüber-

nehmen und zeigt an, daß Schriftgelehrte unter Ezechias (wie etwa Isaias, Eliakim u. A.) die folgenden bis dahin getrennt oder in verschiedenen Manuscripten vorhandenen Sprüche, ohne Zweifel mit kritischer Sichtung von Lesarten, sammelten, zu einem Corpus vereinigten und den übrigen schon geordneten Theilen beifügten. Delizisch möchte diese neue Sammlung unter Ezechias als ein Volksbuch, die erste als ein Jugendbuch charakterisiren. Aber dafür spricht nichts, denn der fünfte Theil behandelt durchweg keine Materien, die nicht auch früher schon vorkamen und es fehlt ebenso wenig an Sprüchen, welche sich ausdrücklich gerade auch an die Jugend wenden wie 27, 11; 29, 15. 17.

2. Gottes Ehre ist es, zu verbergen eine Sache,
Und der Könige Ehre, zu erforschen eine Sache.

Gott offenbart seine Herrlichkeit in der Weltregierung, indem er seine Pläne auf geheimnißvollen Wegen verfolgt, den Menschen scheinbar ganz fern und doch ganz nahe ist, ihre Handlungen frei sich entwickeln läßt und doch nach seinem Rathschluß sie lenkt und sich dienstbar macht. Deshalb reden wir von den unerforschlichen Wegen Gottes und haben in diesem Glauben ein starkes Motiv gegen Uebermuth und Leichtsinm wie gegen Mißmuth und Verzagttheit. Der irdische König regiert mit Ehre, indem er allen das öffentliche Wohl berührenden Dingen sichtbar präsent ist, selbst oder durch seine Diener, um sich über alles zu informiren und nach den Verhältnissen, wie er sie erforscht hat, seine Gesetze und Verordnungen zu machen. Richtig Cajetan: *opponuntur honor Dei et honor regis penes actiones istas, videlicet celare verbum et inquirere verbum; itaque celare verbum est honor Dei et non regum et e contra inquirere verbum est honor regum et non Dei. Inquirere est nescientis, rex pendet a regno et republica (cuius statum nisi inquirat et perspiciat, nil prodest); Deus autem in seipso ab aeterno omnia novit, unde a nullo pendet, imo totus orbis pendet a Deo sicut radius a sole.* LXX b *δόξα δὲ βασιλέως τιμῆ* (hōqar statt haqôr) *πράγματα.*

3. Der Himmel an Höhe und die Erde an Tiefe
Und der Könige Herz sind unerforschlich.

Das dritte ist des Spruches Ziel: gleich den unabsehbaren Fernen der Höhe, unerforschlich und gleich den Abgründen der Erde undurchdringlich ist der Könige Gesinnung — eine Warnung, sich auf augen-

blidliche Gunst ja nicht zu verlassen, sondern zu handeln aus Liebe zu Gott in Gerechtigkeit und nicht nach Gunst der Menschen und wären sie auch Könige. Vgl. ψ 145, 3 Vg. nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus.

4. Man scheidet aus den Schlacken das Silber aus
Und hervorgeht für den Goldschmied ein Gefäß.
5. Man enthüllt den Frevler vor dem König
Und befestigt wird durch die Gerechtigkeit sein Thron.

Hägô inf. abs. im Sinne des imper. Gesen. §. 131, 4 b. Der Goldschmied heißt çôrēp Brenner, Schmelzer, weil er durch Feuer das unedle Metall in gediegenes umwandelt, engl. refiner, weil er reinigt von unedlem Beisatz. Wie der Goldschmied nach Ausscheidung der Schlacken ein gutes Geschirz arbeiten kann, so befestigt ein König seinen Thron, wenn er die Gerechtigkeit zu üben weiß, Frevler nicht vor sich zu dulden, vor allem nichtswürdige Rätthe und Beamte an's Licht zu ziehen, zu strafen und zu entfernen. Die Form der Aufforderung ist allgemein, denn jeder soll, wenn er kann, zum Sturz der Verwüster des Reiches beitragen; zuletzt aber kommt es freilich auf den Fürsten selbst an, ob er die schlechten Obern beseitigen will. Richtig Cornelius: *sensus tangit radicem omnis boni vel mali regiminis regum; radix enim sunt boni vel mali consilarii et intimi regis: quales enim hi sunt, talis erit et rex. Si ergo iustos et probos sibi rex adsciscat et expellat improbos, utique florebit in republica probitas et iustitia in eaque firmabitur regnum.* Vgl. 20, 8.

6. Dränge dich nicht vor bei dem König
Und an den Platz der Magnaten tritt nicht hin.
7. Denn besser ist, man ruft Dir: komm herauf hieher
Als daß man dich erniedrige vor dem Edlen,
Welchen sahen deine Augen.

Subditos, erklärt Cornelius, comparat cum rege eosque docet modestiam, ut humiliter et reverenter agant cum rege et magnatibus. Sensus proprius est: ne coram rege te ostentes neve eius magnatibus te inseras vel ingeras: sic enim et reges et magnates tua superba audacia offendes atque ab utrisque humiliaberis et deiicieris. 7 c: es ist unverschämt, die Stelle eines Höhern zu nehmen, den man doch sah; wer so wissenschaftlich, da er das Vorrecht des andern kannte, sich übernahm, wird mit

Recht gedemüthigt: der Gedanke ist also derselbe, als wenn man rāmú lieft (weil sich erhoben deine Augen). Vgl. Luf. 14, 7 ff. LXX, Symmachus, Syrer, Vg. nehmen 7c gegen die Natur von 'asār und den Gedanken des folgenden Spruches als Anfang von B. 8; der Spanier zeigt auch hier, daß er dem Princip der neuen arabischen Jesuitenbibel von Beirut huldigend gelegentlich den Urtext bevorzugt; denn er schließt B. 7: delante del principe, que miraron tus ojos. Auch Catena notirt, daß der Urtext das fragliche Sätzchen für B. 7 beansprucht: dinanzi al principe, que gli occhi tuoi hanno veduto cioè che ti è presente; Sp.-B. the presence of the prince, whom thine eyes have seen.

8. Geh nicht hastig aus zum Streit
Daß nicht am End' davon ein was zu thun' dasei,
Wenn dich beschämt dein Nächster.
9. Deinen Streit mit deinem Nächsten streite aus,
Doch das Geheimniß eines andern enthülle nicht,
10. Daß nicht dich schmähe, wer es hört,
Und dein übler Ruf nicht zurückgehe.

Zwei Sprüche über Streit. Man stürze sich nicht übereilt in einen Streit hinein, daß man nicht schließlich, indem der Gegner siegreich ist, rathlos dastehe, nicht wissend, was man machen soll, unfähig, sich zu rechtfertigen. 8 b pān cet. ist brachylogisch, sc. tihjä. Anderseits soll man einen Streit, der durch fremde Schuld entsteht, nach der Regel Matth. 18, 15: halte es ihm vor zwischen dir und ihm allein, ausfechten, d. h., man soll die Schwäche, das Unrecht des Gegners, das noch für Dritte „Geheimniß“, unbekannt, ist, nicht sofort und ohne Noth anderen bekannt machen; denn solch' unmotivirte Bloßstellung des Nächsten macht höchst verächtlich und bringt in üblen Ruf, der schwer zu repariren ist. LXX und Vg. haben zu B. 10 den Zusatz: Gunst und Freundschaft machen frei, bewahre sie, daß du nicht in Verachtung fallest.

11. Goldene Aepfel in silbernen Brunschaln
Ein Wort gesprochen gemäß seinen Umständen.

Ein Wort zu rechter Zeit und am rechten Ort ('āzan wenden, Subst. Wendung, Rad, Umstand, Sp.-B. a word well set upon the wheels of speech, fitty spoken, der Spanier la palabra dicha como conviene, vgl. suo tempore 15, 23) macht guten Eindruck wie goldene Aepfel (entweder Ornamente in Metall nach

Weise der ehernen Granaten 2 Kön. 25, 17 oder Orangen, „aurea mala“ in Silberschalen (sāxā schauen, daher maskith Brunkstück.) Vg. „in lectis“, als ob miskāß dastände: Vulgatus interpres mala aurea ab aurifice fabrefacta accipere videtur, quae ex lectis argenteis suspensa sunt hoc est ad argenteum et caelatum lectorum operculum dependent cf. Esth. 1, 6 (Corn.). Vgl. 24, 26.

12. Ein Ohrring von Gold und Geschmeide von Feingold,
Ein weiser Prediger auf ein horchendes Ohr.

Leute mit goldenem Halsgeschmeide und goldenen Ohrringen sind ein schöner Anblick; so auch ein weiser Sittenprediger, der von seiner Kanzel auf die achtsame Menge hinabspricht. Die Vg. nahm hāxām irrig als acc. = sapientem: die Nütze, welche einem Weisen ertheilt wird, macht Eindruck, findet Gehör, ist für ihn wie Anblick kostbaren Geschmeides.

13. Wie Kühlung des Schnee's an einem Erntetage
Ist ein treuer Bote seinen Sendern,
Denn die Seele seines Herrn erquickt er.

Die Sitte, Wein und andere Getränke im Sommer durch Gefrorenes zu kühlen, war auch den Alten bekannt. Xenophon (memor. 2, 1. 30) wie Plinius (H. n. 19, 4) gedenken ihrer, und im Orient speichern die Bauern auch jetzt noch den Schnee auf, um ihn in der heißen Zeit in die Städte zu schaffen. Da ein Schauer mit Schnee oder Hagel in der Erntezeit keineswegs erwünscht sein kann, so ist die glücklich heimgebrachte Nachricht des treuen Boten selbstverständlich mit dem Labfal verglichen, das in heißen Tagen ein schneekühlender Trunk bereitet. LXX ὅσπερ ἐξοδος χιόνος k^ogē'th statt ginnath, und κατὰ καῦμα b^ohôm statt b^ejôm.

14. Wolken und Wind und doch kein Regen,
Ein Mann, der großthut mit einem Lügengeschenk.

Wolken und Wind, die vorüberziehen, ohne dem dürren schmachtenden Acker Regen zu geben, machen den gleichen Eindruck getäuschter Hoffnung wie ein Mann, der Geschenke verspricht und sein Wort nicht hält. LXX a ist ἐπιφανέστατα jedenfalls zu ändern in ἐπισφαλέστατα; Vg. b gloriosus d. h. (Vence) celui qui se vante, auch Span. el hombre que se jacta, Sp.-B. whoso boasteth himself.

15. Durch Gelassenheit wird beredet ein Richter,
Und eine sanfte Zunge zerbricht Gebein.

Wer sich mit Hitze verteidigt, macht selbst die gerechteste Sache verdächtig, während Gelassenheit den Eindruck der Unschuld macht, ohne Mühe von der Wahrheit einer guten Sache überzeugt und die größten Hindernisse schließlich überwindet, „Knochen“ und Eisen zermalmend. Es ist eine bekannte Sache, daß auch die Verfechter schlechter Grundsätze ihr äußeres Auftreten nach der Regel dieses Spruches einrichten; lammfromm, mit der freundlichsten Miene, scheinbar höchst ruhig wissen sie ihre faule Sache bei oberflächlichen Menschen in Credit zu bringen. Diese Sorte von Sanften ist dem klugen Manne von vornherein verdächtig. Doppelte Klugheit aber ist Obriigkeiten nöthig, die von Parteien umlagert sind; hier trifft nicht selten zu, daß die ärgsten Schelme am ruhigsten auftreten, und, weil sie ihre Leidenschaft geschickt verhüllen, den Sieg davontragen.

16. Findest du Honig, iß dein Genüge,

Daß du ihn nicht satt bekommst und ausspeiest.

Freude und Erholung über Bedürfniß genossen wird zum Edel. *Quisquis plus iusto non sapit, ille sapit*, Martial. Hanc gnomen, bemerkt Cornelius, *adaptés cuivis occupationi, officio, negotio, suavi et delectabili: huic enim modus adhibendus est, ne immoderatio noceat et laedat. Ut ergo suavitas sit tibi perpetua, moderate illa utere.* Beda wendet den Spruch so an: *Sicut qui mel multum comedit, non est ei bonum; sic qui scrutator est maiestatis, opprimetur a gloria. Gloria quippe invisibilis conditoris, quae moderate inquisita non erigit ultra vires perscrutata premit. Itaque haeretici, qui de sublimitate intelligentiae quanto amplius repleti ambiunt, tanto amplius inanescunt.* Ein arabisches Sprichwort sagt: wenn dein Freund Honig ist, iß ihn nicht ganz, und umgekehrt: sei nicht der Hund deiner Freunde.

17. Halte zurück deinen Fuß von dem Haus deines Freundes,

Daß er dich nicht satt bekomme und hasse.

Dieser Spruch ist eine specielle Anwendung des vorigen. So angenehm es ist, den Freund besuchen zu können, so soll man ihn doch nicht überlaufen; man würde sonst leicht lästig werden. *Hôqar eig. „mache theuer, selten“, bildlich „zurückhalten“. „Nulli te facias nimis sodalem, gaudebis minus et minus dolebis“, Martialis.* Der heil. Hieronymus ep. 2 ad Nepot. schreibt: *Facile contemnitur clericus, qui saepe vocatus ad prandium non recusat;*

numquam petentes raro accipiamus rogati. Nescio enim quomodo etiam ipse, qui deprecatur, ut tribuat, cum acceperis, viliozem te iudicat, et mirum in modum, si eum contempseris, plus te posterius honoratur.

18. Hammer und Schwert und scharfer Pfeil,
Ein Mann, der falsch zeugt wider seinen Nächsten.

Durch falsches Zeugniß zerhämmeret man des Nächsten Glück, schneidet seine Ehre ab und trifft ihm tödtlich in's Herz. Oder mit Lyra u. A. falsus testis perinde facit acsi caput hominis malleo contunderet, gladio eum iugularet aut denique sagitta cor transfigeret; jedenfalls soll die dreifache Bezeichnung der Schädigung ad instar omnium sein, „significans omnigenum nocumentum, quod excipitur a falso testimonio: nocet enim et personae et famae et rebus“ (Corn.). Mit Recht wenden die Alten den Spruch auf die Ketzer an, welche durch Verdrehung und falsche Auslegung der heil. Schrift gegen Gottes Wahrheit und des Nächsten Heil zeugend zahllose Seelen, ganze Städte und Länder zu Grunde richten.

19. Ein zerbröckelnder Zahn und wankender Fuß,
Vertrauen auf einen Treulosen am Tage der Noth.

Wie man mit einem schlechten, brüchigen Zahn nicht beißen und auf ein wackeliges Bein sich nicht stützen kann, ebenso wenig kann man sich in Verlegenheiten einem treulosen Menschen anvertrauen. Rô'â ist contr. aus rô'a'â, mû'âdêth part. pu. st. m'mû'âdêth. LXX ποῦ; παρανόμου ist eine Verbindung von rāyêl und bôyêd mit Ausfall der Zwischenworte. Maledictus homo, schreibt Beda, qui confidit in homine et ponit carnem brachium suum. Hic enim recte denti putrido et pedi lasso comparatur; quia qui illud unicum homini bonum, id est, adhaerere Deo et ponere in Deo spem suam, nescit, iste nec vitae percipere cibum nec ad mansionem potest desideratae salutis pertingere. Et talis amittit pallium in die frigoris, quia etsi in serenitate vitae praesentis habitu religionis videtur indutus, ubi tamen districtio iusti iudicii ingruerit, nudus omnimodis ab ornatu iustitiae patebit nec eorum consortio dignus, de quibus scriptum est: beatus qui vigilat et custodit vestimenta sua, ne nudus ambulet et videant turpitudinem eius. Der Schluß von dem pallium in die frigoris lehnt sich an 20 a, daß in der Vg. mit B. 19 verbunden wurde.

20. Einer der ablegt den Mantel am frostigen Tage,
Essig auf Natron
Und wer mit Liedern ansingt ein trauriges Herz.

Zuerst werden zwei Dinge genannt, die sich nicht schicken, damit die Unschicklichkeit des dritten Stückes um so schärfer hervortrete. In der Kälte den Mantel abthun (*ādā transiit hi. ablegen, Sym. περιαιρών, Vg. amittit*), ist unsinnig; ebenso, Essig auf Natron oder Pottasche zu gießen, die durch Essig eben verdorben wird. Unbehaglicher als die Haut ohne Schutz in der Kälte und stärker als die Reaction des Natron (hebr. *nāšēr*) gegen Essig wird ein beschwertes (*ra' übelbefindliches*) Gemüth verstimmt, das man durch inopportunes Ansingen erheitern will. LXX Vg. fügen bei: wie eine Motte ein Kleid und ein Wurm das Holz, so beschädigt Traurigkeit eines Mannes Herz. Der Spanier folgt ganz dem Original: *El que canta canciones al coraçon affligido es come el que quita la ropa en tiempo de frio ó el que echa vinagre sobre xabon.* Für Natron LXX *ἐλκει*, vielleicht stand *βώρακι* da, indem *βω* verschwand und *PAKEI* mit *EAKKEI* leicht verwechselt werden konnte (Zagarde). Nach anderer Richtung wendet der heil. Gregor der Spruch an: *Acetum si in nitrum effundatur, effervescit nitrum protinus et ebullit: sic et perversa mens, quando per increpationem corripitur aut ei per praedicationis dulcedinem bona suadentur. De correptione enim fit deterior et deinde in murmurationis iniquitatem succenditur, unde debuit ab iniquitate compesci.*

21. Wenn hungert dein Hasser, speise ihn mit Brod,
Und wen er durstet, tränke ihn mit Wasser.
22. Denn Kohlen häufest dann du auf sein Haupt
Und Jehova wird es vergelten dir.

Mildthätigkeit gegen den Feind gleicht den Glühkohlen, die zwar brennen und deshalb schmerzen, aber zur Heilung. Nicht den Schmerz als Schmerz, sondern als Heilung des kranken Herzens intendirt ein braver Mann, indem er Großmuth gegen den Feind übt. Deshalb hat er Gottes Lohn. Vgl. Röm. 12, 20. Das Bild von den „Feuerkohlen“ lag nahe, sofern eben die Scham, welche man empfindet, wenn man für eine Beleidigung Wohlwollen empfängt, etwas Brennendes hat, das Angesicht in Feuer setzt und das Herz in einen Glutheerd verwandelt, der das Blut wie glühende Ströme durch die Adern treibt,

23. Nordwind verjagt den Regen
Und ein finsternes Gesicht eine tückische Zunge.

Von *hül* abgeleitet ergäbe *t'hólél*, daß der Nordwind Regen herbeiführt, was in Palästina nicht der Fall ist; richtig daher Symmachus *διαλύει*, Vg. dissipat, von *hālal* im *polel*, durchbrechen, auflösen, also das Regenwetter zerstreuen, verjagen. Die „tückische Zunge“ ist die des Verleumders, der *sätér*, im Stillen, hinter dem Rücken arbeitet. Unser Spruch lehrt, wie man fremde Nachrede hindert; Cornelius fügt die schöne Lehre eines Abtes bei, sich selbst vor Verleumdung zu hüten: *ego, ait, et proximus duae imagines sumus, cum ergo meam perspexero et reprehendero me, invenitur imago fratris mei apud me venerabilis; quando autem meam laudavero, tunc fratris mei imaginem pravam respicio. Tunc ergo de alio non detracto, si semper meipsum reprehendo.*

24. Besser sitzen auf der Zinne eines Daches,
Als ein zänkisches Weib und ein gemeinsames Haus.

Wie 21, 9; vgl. 19, 13. *Satius est sedere in pinnaculo tecti, ubi summo periculo casus, pluviae et ventorum molestissime exponaris, quam habitare cum muliere rixosa, Corn.*

25. Frisches Wasser auf eine durstige Seele
Und eine gute Nachricht aus fernem Lande.

Ähnlich 15, 30. Im Alterthum, wo die Verkehrsmittel sehr beschränkt waren, hatte so ein Spruch um so tiefere Bedeutung. In höherer Beziehung findet er seine Bewahrheitung in den Propheten, welche den Erlöser verkündigten, in Gabriel, welcher die Menschwerdung anzeigte, in den Engeln von Bethlehem, welche die Geburt des Herrn sangen, in Christus selbst, der die frohe Botschaft in ihrem ganzen Umfang der Welt mittheilte. Des Weiteren gilt auch, was Beda schreibt: *Angeli quoque quotidie de terra longinqua hoc est a superna patria descendentes iustos vel in tentatione spe coelestium roborant vel finitis tentationum certaminibus ad palmam perpetuae retributionis inducunt.* Ebenso das Wort Hugo's: *Bonus nuntius est bonus praedicator | bonos rumores nuntians de terra longinqua id est de coelesti patria.* Das Leben der Heiligen enthält manchen Zug himmlischer Gnadenbotschaft, die sie stärkte im Leben und Sterben. Eine solche Nach-

richt aus fernem Land war es, als dem heil. Franziscus im Gesicht gezeigt wurde, daß er die Kirche Gottes stützen werde. Eine solche Nachricht war es, als der heil. Nikolaus Tolentinus sechs Monate lang vor seinem Tode himmlische Chöre singen hörte, die ihn einluden, den Lohn der Seligen zu empfangen, und als er sterbend plötzlich außer sich vor Freude war, indem er sprach: „Dominus meus Jesus S. Matri suae et Augustino Patri nostro innixus dicit mihi: ‚euge serve bone et fidelis, intra in gaudium Domini tui.‘

26. Eine getriebte Quelle und ein verderbter Brunnen,
Ein Gerechter, der wankt vor einem Gottlosen.

Ein Gerechter, der aus Menschenfurcht und Schwäche einem Bösen nachgibt und sündigt, ist für seine Mitmenschen ein großes Aergerniß. Vordem reichte er andern durch Beispiel und Wort reines, erquickendes Wasser; aber sein Fall macht ihn dem getriebten, verderbten Brunnenquell gleich. Viel gehört dazu, sehr ernste Buße, ehe der Mensch nach solchem Fall wieder zu Ansehen kommt. Sein Fehltritt hat die heilige Sache so compromittirt, daß er selbst in seiner alten Umgebung schwerlich je mehr möglich ist, um noch Segen zu stiften. „Wanken vor dem Bösen“ d. h. den Drohungen oder Verheißungen desselben nachgebend etwas gegen besseres Wissen und Ueberzeugung, gegen Pflicht und Ehre gutheißen und gewähren, resp. um dem Spott der Welt zu entgehen, irgend eine Gemeinheit mitmachen; das zu sehen, ist so betrübend, als wenn ein durstender Wanderer eine Quelle, wo er sich zu laben hoffte, schmutzig und ungenießbar findet.

27. Honig zu essen in Menge ist nicht gut,
Und Ausforschung der Herrlichkeit ist ohne Herrlichkeit.

Der Parallelismus und die (durch den heil. Hieronymus in der Vg. „scrutator maiestatis opprimetur a gloria“ repräsentirte) jüdische Tradition befürwortet die Lesung *kāḥōd mikkāḥōd*, und der einfache Gedanke ist: Honig zu essen ohne Maß, macht unwohl, und ebenso ist's ohne Ehre, zu hoch Liegendes bis auf den Grund ausforschen (*hāqar* gründlich untersuchen) zu wollen: man kommt damit zu keinem Resultat, hat Zeit und Mühe verloren und sich lächerlich oder gar unglücklich gemacht. Es gilt dies vor allem von Gottes Wegen, die wir betrachten und immer tiefer erkennen, aber nicht ausdenken können, wie es der Hochmuth möchte. Daher schreibt der heil. Bernard: *Nec verearis illud, quod Scriptura minatur scrutatoribus maiestatis, tantum affer purum et simplicem oculum,*

non opprimeris a gloria, sed admitteris, nisi non Dei, sed tuam quaesieris gloriam: alioquin sua quisque opprimitur, non Dei gloria, dum proclivis in istam, ad illam levare cervicem non sinitur, nimirum gravem cupiditate. Hac excussa secure scrutemur in petra, in qua thesauri absconditi sapientiae et scientiae sunt. Si adhuc dubitas, audi ipsam petram: qui operantur, ait, in me, non peccabunt (eccl. 24). Quis dabit mihi pennas sicut columbae et volabo et requiescam (ψ 54)? Ibi requiem invenit mansuetus et simplex, ubi dolosus opprimitur vel elatus et cupidus inanis gloriae.

28. Eine eingerissene Stadt, ohne Mauer,

Ein Mann, der keine Beherrschung seines Geistes hat.

Wie eine Stadt, deren Mauer Breschen hat und daher dem Feind leicht zugänglich ist, so ist eine Seele ohne Selbstbeherrschung jeder Versuchung preisgegeben. Vg. b in loquendo beschränkt den Spruch, obgleich auch so nach Jak. 3 weiter gefolgert werden kann: si equis frena in ore mittimus ad consentiendum nobis, et omne corpus illorum circumferimus. LXX b οὐ μετὰ βουλῆς = mō'ēqā statt ma'cār.

XXVI, 1. Wie Schnee im Sommer und wie Regen in der Ernte,
So taugt für den Thoren die Ehre nicht.

Regen zur Erntezeit gibt es in Palästina so wenig als Schnee im Sommer; beides ist ein Sinnbild für unvereinbare Dinge. So ist für Thoren eine Ehrenstellung: sie ist ihnen gefährlich wie Kindern das Spielen mit Messern. Aber auch das Gemeinwohl leidet, wenn Thoren, Menschen ohne Gottesfurcht und sittliche Würde, in Staat oder Kirche emporkommen. Der heil. Hieronymus schreibt dem Pamachius: De Caesare egregie dixit Tullius: cum quosdam, ait, ornare voluit, non illos honestavit, sed ornamenta ipsa turpavit.

2. Wie ein Sperling daherfliegt und die Schwalbe einherfliegt,
So ein Fluch ohne Ursache: er trifft nicht ein.

Sperling und Schwalbe fliegen daher, ohne daß man es achtet, oder, ohne daß sie eine Spur in der Luft zurücklassen: so unbedeutend, wirkungslos geht auch ein ungerechter Fluch an uns vorüber, der also Niemanden beunruhigen soll. Drach: Comme un moineau et une hirondelle . . La malédiction prononcée sans sujet s'en-

volera. Der Spanier: como el gorrion andar vagabundo y como la golondrina bolar, ansi la maldicion sin causa nunca vendrá. Auch Catena bevorzugt im Urtext das ktib lô': non averà cioè volerà via, non nuocerà alla persona contro cui si profferisce; ebenso die Sp.-B. the curse causeless shall not come. LXX οὕτως ἀρὰ ματαία οὐκ ἐπελεύσεται οὐδενί. Die Vg. folgt dem Qrī lô: in quempiam superveniet, sc. auf den, der grundlos fluchte, selbst; darnach Vence: comme un oiseau court de tous côtés revenant sans cesse à son nid, ainsi la malediction, qu'un homme prononce sans sujet, retombe sur lui. Est vero, bemerkt Beda, maledictum iuxta divinae districtio- nis iram in impios emissum ut est illud B. Petri in Simonem magum et quae in apostatas et haereticos ecclesiastica animadversione proferuntur anathemata, de quibus Dominus eidem ecclesiae dicit: quaecunque alligaveris super terram, erunt ligata et in coelis. Sic maledictio Elisaei, fügt Cornelius bei, in impios pueros erat efficax: talis ergo non se habet instar avis avolantis, sed instar gladii se- cantis.

3. Die Peitsche dem Pferd, der Zaum dem Esel,
Und der Stock dem Rücken des Thoren.

Das Pferd hat Peitsche und Zaum (Vg. camus, nach κῆμος) nöthig, ebenso der Esel; aber es ist auch so gemeint, obgleich (vgl. 10, 1) nur je eins für jedes Thier genannt ist. Sensus est: sicut flagello et fraeno reguntur equi et asini, sic et imprudentes virga castigandi regendique sunt, ut recta virtutis via strenue incedant, Corn. LXX b ῥάβδος ἔσται παρανόμων (1^ο γ' ἐν mit 1^ο γ' ὄϊ verwechselt).

4. Nicht gib Antwort dem Thoren nach seiner Narrheit
Damit du nicht ihm gleichst auch deinerseits.
5. Antworte dem Thoren nach seiner Narrheit,
Damit er nicht weise sei in seinen Augen.

Die Form ist paradox. Wer auf ungehörige Fragen, auf die gottlosen Pläne des Thoren eingeht, macht sich ihm gleich (4). Wer aber, wie es die Narrheit verdient, Antwort gibt, d. h. ihr entgegen- tritt und sie abweist, hilft dem Thoren vielleicht zur Selbsterkenntniß, jedenfalls nimmt er ihm die Idee, seine Tollheit könne als Weisheit gelten (5). Respondere B. 4 is to descend to his level of vile abuse

and in B. 5 it is to say the right word at the right time, to expose his un wisdom and untruth' (Sp.-B.), „en lui faisant sentir son tort“ (Vence). Als der blinde Maris von Julian höhnisch gefragt wurde: num te Galilaeus tuus sanabit, antwortete Maris treffend: gratias ago Deo, quod caecus sim, ne te apostatam oculis videam. Und prophetisch war zugleich das Wort eines Antiochener's, der auf die Frage eines Freundes Julians: quid facit fabri filius, erwiederte: Juliano loculum fabricatur. Bald hernach starb Julian. Dies kann man auch heute der ungläubigen Welt zurufen: Der Nazarener macht einen großen Sarg; eure Gottlosigkeit und Viederlichkeit schreit zum Himmel und die Strafgerichte, welche bereits so schwer auf der Menschheit lasten, werden sich noch steigern zu einer ganz enormen Katastrophe. Die Kirche ruft wie ein Jonas: thuet Buße, befehret euch; aber sie scheint tauben Ohren zu predigen, mehr Opfer, als ein Nimbe Menschen hatte, wird darum der Zorn Gottes fordern.

6. Die Füße haut ab, Schaden schluckt,
Wer Aufträge sendet durch einen Thoren.

Solche Aufträge werden eben schlecht besorgt, mag der Thor ein Geck im gewöhnlichen Sinn, mag er ein Gottloser nach biblischem Begriff sein. Wer durch Thoren handelt, muß daher Brod der Trübsal essen, seinen eigenen Schaden schlucken; und während er seine eigenen Beine durch die des Boten ersetzen wollte, hat er sie in gewisser Weise abgehauen, sofern er eben selber nicht mehr zur rechten Zeit gehen kann. LXX ὀδῶν und ποιεῖται ist in ποδῶν und πῖται zu ändern. Vg. iniquitatem bibit, in dem Sinn von Vence: en se rendant responsable des fautes que commettra son envoyé; der Spanier nach dem Urtext bevera el daño. Quilibet ordinator, applicirt B. Damiani, si carnales ac reprobos ordinare praesumat, claudus pedibus ambulat. Qui etiam iniquitatem bibere dicitur, quia, dum verba sanctae praedicationis per stultum nuntium mittit et contra Apostolum cito manus imponit, peccatis communicat alienis. Nam etsi prudenter quisque loquatur, si tamen non agit ipse quod loquitur, in spiritali claudus itinere merito iudicatur. Vgl. Job 15, 16.

7. Gerabbaumeln der Beine an einem Lahmen,
Und ein Lehrspruch im Munde eines Thoren.

Wie sich der Lahme seiner Füße nicht bedienen kann, so kann auch ein Thor gute Lehre nicht nutzbar machen; sie wird in seinem Mund ein Zerrbild. Wenn man in modernen Parlamenten die „liberalen“ Herrn von Sittlichkeit und Menschenwürde orakeln hört, so schlottert ihnen das erborgte Gewand am Leibe wie einem Krüppel die Beine nachschlottern. Sicut pulchrae (bonae) tibiae, bemerkt Cornelius, claudum non ornant, sed dehonestant et ridendum exponunt, eo quod iis uti recteque incedere nescit, ita sententia sapiens et gravis stultum dedecorat, quia ea recte uti nescit, sed abutitur ea ad suam stultitiam. Quasi pulchras habet tibiae ad videndum, sagt P. Damiani, sed non utiles ad gradiendum, qui podagricis vitiorum laqueis innodatus ipse quidem turpiter claudicat dum alios ut agiler gradiantur invitat. In istorum ergo stultorum ore indecens est parabola, quia dum spiritualiter sonant et carnaliter victitant, eorum vita cum labiis non concordat; quos nimirum honesta loquentes, sed inhoneste viventes praedicatio recta non liberat, sed mordax conscientia vehementer accusat. Das Wort pulchras in der Vg. ist als Interpretament anzusehen: gesunde Beine; sie sind verglichen mit dem weisen Lehrspruch. Das schwierige *daljû* liest man am besten *dillûj* nach der Form *šiqqûj*, von *dâlâ* schlaff herabhängen.

8. Wie man einen Stein in eine Schleuder einlegt,
So wer einem Thoren Ehre erweist.

Thoren, Gottlosen und Nichtsnutzen Ehre erzeigen heißt Ehre verschleudern. Der Stein, welchen die Schleuder des spielenden Knaben wirft, ist werthlos und hat kein bedeutungsvolles Ziel; so ist zwecklos die Ehre vergeudet, welche der Thor empfängt. Schwierig ist das *ἀπ. λεγ. margēmā*; die Bedeutung „Schleuder“ wird durch LXX (*λίθον ἐν σπενδόνῃ*), Targum, Syrer und die jüdischen Glossatoren gestützt. Einige, ohne von Autoritäten begünstigt zu sein und gegen die gewöhnliche Bedeutung von *ʾāšēn*, denken den „Stein“ als Edelstein: ein Schleuderer, der sich der Edelsteine bedienen wollte, wäre ein Pendant dessen, der Thoren Ehre bietet. Die Vulgata gibt die palästinenische Exegese des vierten Jahrhunderts, die auch im Midrasch vorliegt: qui mittit lapidem in acervum mercurii. Mercur galt nämlich als Patron der Reisenden und der Wege, weshalb die Heiden an Hermesäulen vorübergehend zur Verehrung des Wegeherrn Steine

niederlegten, wie um zum Bau eines Heiligthums beizusteuern oder eine Ehrenpyramide als ein kleines Heiligthum zu errichten. Diese griechisch=römische Sitte hat ein Seitenstück im Orient. Ein paar Steine nebeneinander und ein dritter darüber gestellt, war, wie es scheint, eine gewöhnliche Art, den Göttern zu huldigen. So ein Steinhäufen heißt im Talmud beth kolis (= kulos, ein syr. Wort für Verehrung). Die Errichtung ähnlicher Male ist noch bei den Arabern üblich, um Moses oder Muhammed Verehrung zu bezeugen. In den unterirdischen Hallen des Tempels zu Jerusalem und auf einem Ritt von Bethlehem an's todte Meer fand Haneberg eine große Menge solcher Steinhäufen. Der Sinn wäre also: thörichten Gözendienst treibt, wer Thoren ehrt; solche Ehre erweisen, ist verbrecherisch und nutzlos.

9. Ein Dorn gerieth in eines Trunkenen Hand
Und ein Sittenspruch in eines Thoren Mund.

Wie ein Thor, dem ein Dornstengel in die Hände kommt (ālā bejād zu Händen kommen, wie häufig in der Mischna), sich des spitzen Instrumentes in seiner Rauflust nur zu eigenem und Anderer Schaden bedient, so ist's, wenn ein Thor Sittensprüche spricht. Das paßt wieder trefflich auf die Phrasen von Volkswohl, Sittlichkeit und Aufklärung im Munde liberaler Reichsredner. Apte stultus comparatur ebrio, quia sicut hic sic et ille rationis est impositus nec iudicio, sed phantasia et cupiditate agitur. Parabola vero et sermo stulti comparatur spinae, quia instar spinae pungit, sauciat et laedit (Cornelius).

10. Ein Schütze, der alles verwundet,
So wer Thoren dingt und wer den ersten Besten dingt.

Wer Thoren oder dem ersten zufällig Daherkommenden (ōšrīm transeuntes, zufällig Vorübergehende, Unbekannte) auf gut Glück, ohne Prüfung wichtige Dinge leichtfertig überträgt, gleicht dem Schützen, der auf das gerade Wohl blindlings auf alles schießt, was ihm in die Augen kommt. Dieser Sinn ist einfach und nöthigt zu keiner Textänderung; raß (von rāṣaß) ist wie Jer. 50, 29 durch die Verbindung mit mehōlēl (po. zu hālal durchbohren) als sagittarius genugsam bestimmt. Uebrigens gibt es der Deutungen des schwierigen Spruches viele. Die Vg. gibt a: iudicium determinat causas, wobei raß in der Bedeutung Meister (verbeispielt spec. als Richter) und iudicium als abstr. pro concr. oder aber riß statt raß, hōlēl aber als solvere im Sinne von dirimere (oder auch hōlēl

als po. zu hül *parturire, formare* = *redigit omnia controversa, causas*) gedacht ist; in b scheint die Vg. statt sôxēr beide Male šôšēr frangens und am Ende 'šrā gelesen zu haben: qui conterit stultum (resp. stulto silentium imponens), mitigat iras. Dabei denken manche den „Meister“ spec. als Gott den Herrn, so der Spanier el Grande (mit der Glosse Dios) cria todas las cosas, auch Sp.-B. the Great God. Die Version: „Bornehme verderben alles, sie besolden Narren und begünstigen Landstreicher,“ ist nicht annehmbar, da sie eine in ihrer Allgemeinheit falsche Aussage enthält. Luther hat: „ein guter Meister macht ein Ding recht, aber wer einen Hümpler dinget, dem wird's verderbet“ Die LXX übersetzt: „viel leidet alles Fleisch der Thoren,“ was den Text zu raš m'holāl kōl b'sar kešil umgestaltet, das zweite Glied συντριβεται ἢ ἔκστασις αὐτῶν setzt šubbar 'šrāthām voraus: das Ganze ist offenbar verunglückt.

11. Wie ein Hund, der zurückkehrt zu seinem Gespei,
Ist ein Thor, der wiederkommt mit seiner Narrheit.

Die Art der Hunde, Gespicienes wieder aufzufressen, ist ein Bild des Menschen, der eine Sünde, die er bereute, wiederholt. Reversus ad vomitum canis, sagt der heil. Bernard, odibilis erit modo plus quam ante et fiet filius gehennae multipliciter, qui post indulgentiam delictorum in easdem denuo sordes inciderit . . Timeas quidem pro accepta gratia, amplius pro amissa, longe plus pro recuperata. Jam si gratia propitiata redierit, multo magis tunc timendum, ne forte contingat reciduum pati iuxta illud: iam amplius noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Audis recidere quam incidere esse deterius? perinde invalescente periculo invalescat et metus. Vgl. 2 Pet. 2, 22.

12. Siehst du einen Mann, der weise in seinen Augen,
Mehr Hoffnung hat ein Thor als jener.

Die Befehung eines Menschen, der sein Unrecht nicht leugnet, ist eher zu hoffen, als die des Pharisäers, der sich für gerecht hält. LXX εἶδον = ra'ithi. Vgl. Luf. 18: descendit hic iustificatus ab (= prae) illo in domum suam; der Gerechtfertigte war als Sünder ein Thor, aber er bekannte seine Schuld, während der Pharisäer sich besser hielt als alle Menschen: qui sibi sapit, summe desipit!

13. Es sagt der Faule: ein Löwe ist auf dem Wege,
Ein junger Löwe ist in den Straßen.

Ein fast wörtliche Wiederholung von 22, 13. LXX λέγει οὐνη-
ρος ἀποστελλόμενος (šālūah statt šahal) εἰς ὁδόν, mit dem Zusatz
von 22, 13 ἐν δὲ ταῖς πλατείαις φονεύται. Pigris et sceleratis
leo est leo, sedulis et sanctis leo est canis, eis enim servit
et obsequitur ceu canis suo hero (Corn.). Schwierigkeiten und
Gefahren fürchtet der redliche und eifrige Mensch, wenn er auf sich
blickt; aber zu Gott emporschauend darf, wer entschieden mit aller
Lumperei im Willen bricht oder gebrochen hat, sagen: certus sum,
quia neque mors, neque vita nec ulla creatura separabit
me a caritate Christi. Warum? weil er weiß, daß Gott jeder
Zeit hilft, wenn wir ihn ernstlich um Hilfe anrufen wollen: es steht
also bei uns, ob wir in träger und feiger Ruhe und Furcht verkom-
men oder siegreich durch Leben und Tod zur Herrlichkeit gehen wollen.
Auf uns beschränkt sind wir nichts, aber Gott macht uns stark, wenn
wir auf ihn vertrauen, er „lehrt die Hände den Krieg und kräftigt
die Arme zum Spannen des Bogens“, durch ihn „überspringen wir
Mauern und durchbrechen Heerhaufen“, ψ 18.

14. Die Thüre dreht sich auf ihrer Angel,
Und der Faule auf seinem Bett.

Beide kommen nicht von der Stelle, sondern auf ihrem engen
Raum wenden sie sich von einer Seite zur andern. Richtig Venice:
comme une porte roule sur ses gonds, sans quitter sa place.
Beachtenswerth ist, daß der Faule nicht bloß liegt, sondern sich drehen
muß; er genießt eben die Ruhe des Nichtsthuns nicht ohne Vorwürfe,
mag nun das gute Gewissen oder eine Leidenschaft z. B. die Habsucht
der Stachel sein. In letzter Hinsicht malt der heil. Augustin schön
den innern Streit: habes cum avaritia alterum onus pigrityae
et ista duo nequissima onera secum pugnantia premunt te
et dilaniant te. Non enim paria imperant, non similia
iubent. Pigritya dicit: dormi, avaritya dicit: surge. Pigritya
dicit: noli pati frigidus dies; avaritya dicit: tolera in mari
etiam tempestates. Illa dicit: quiesce, ista non sinit quies-
cere (serm. 22 de verbis apost.). In trefflicher Anwendung
Cornelius: mystice hanc gnomen accipe de lecto pravae con-
suetudinis et vitiorum, in quibus quidam cum voluptate quies-
cunt volutantes sese de uno vitio in aliud et nunc quidem

proponentes vitia relinquere nunc vero in eadem relabentes, prae pigritia arripere nolentes virtutis viam et labores.

15. Hat der Faule seine Hand in die Schüssel gesteckt,

So wird's ihm sauer, sie zum Munde zurückzubringen.

Wie 19, 24. LXX a *callāhath* *κόλπος*, Vg. *ascella*, auch der Spantier en el seno, Sp.-B. in his bosom; es liegt in diesen Versionen eine Uebertragung des Begriffes „Schüssel“ auf das hohle Schulterblatt vor. Die Wiederholung des Spruches erklärt Cornelius vel quod a diversis collectae sunt hae sententiae vel quod eadem sententia vario fine et scopo diversis locis afferatur, uti hic afferatur ad gradationem (v. 13 dicit piger: leo est in via, v. 14 volvatur in lecto, v. 15 laborat ut manum ori admoveat, v. 16 setzt allem die Krone auf, indem der Faule sich obendrein für geschickter als alle hält).

16. Weise ist der Faule in seinen Augen,
Mehr als sieben, die gute Antwort geben.

Sieben ist wie 6, 13; 24, 16 die unbestimmte Zahl der Vielheit, mit einem Blick auf symbolische gute und böse Sieben. Der Gedanke ist, daß ein Faulenzer die sich plagende Welt bemitleidet, indem er denkt, daß alle die guten Leute, welche des Lebens Räthsel und Fragen mit trefflicher Antwort zu lösen trachten, doch närrisch sind, sich abzuplagen; weiser, meint er, ist nichts zu thun und sich der Ruhe zu freuen. Aber nicht bloß das Nichtsthun bedünkt den Faulen weiser, weil beseligender, als alle Weisheit von sieben Geschickten. Der Gedanke schließt auch ein, was der heil. Bernard sagt: *pigritia est mater nugarum*. Dem Faulenzer ist es bei allem eigenen Nichtsthun Bedürfniß, andere zu kritisiren, alles vor sein Forum zu ziehen und schlecht zu finden. Sie, die nie etwas zu leisten bedacht waren, werden durch Neid gestachelt, fremde Leistung zu verunglimpfen und den guten Samen, den edle Menschen ausstreuen, nach Möglichkeit zu verderben. Daher ihre Gewohnheit, sich mit Pöffen, Weibergeschwätz und laffen Dingen die Zeit zu vertreiben und dabei die Bemühungen Anderer, welche nach dem Maß ihrer Kraft zu nützen suchen, in den Noth zu ziehen. Das Wort des Apostels 2 Theff. 3, 11, *nihil operantes, sed curiose agentes* glossirt der heil. Maximus in dieser Beziehung treffend durch die Bemerkung: *nil operis ipsi facientes, sed in aliena opera curiose inquirentes*. LXX b *πληθμονή* *sōḥā* statt *siḥā*, *ἀγγελία* = *ṭa'am* (vgl. Jon. 3, 7).

17. Jemand, der einen Hund an den Ohren faßt,
Ein Vorübergehender, der sich aufregt über fremden Streit.

Wer einem Hund die Ohren zerrt (ein lat. Sprichwort sagt: *auribus lupum tenere*), wird gebissen; so kommt schlecht weg, wer sich in fremden Streit mischt. Daß der Hund ein fremder sein müsse und deshalb öfter mit *canis* zu verbinden sei, ist nicht einzusehen; auch der eigne Hund wird unwirksam, wenn ihm die Ohren gezupft werden. LXX ὁ κρατῶν κέρον κυνός, als ob *biznaß* stände. Nicht wird übrigens getadelt, wer Streitende, wo er kann, beruhigt und ausföhnt, sondern, wer sich aufregt, den raufenden Hunden sich beigefellt, um als Parteimann des einen oder andern mitzuraufen. Schaden oder Schimpf ist sein Lohn; und nicht selten bekommt er beide zu Gegnern, die unter sich zanken, aber gegen einen dritten, der sich einmengt, oft sofort gemeinsame Sache machen. Da gilt das Wort des heil. Isidor von Pelusium: *quid gigantes adversus te ipsum armas? quid rabie percitos canes, quorum pestiferi morsus sunt, exasperas? quid tuam ipsius existimationem commaculas cum illis te conferens, quibus nec ut mancipiis quisquam mente praeditus uti velit?* Unser Spruch gibt zu verstehen, daß zankende, raufende Menschen den Hunden zuzuzählen sind. Und in der That ist es ja thierische Selbstsucht, die in jedem eigentlichen Hader zu Tage tritt; hier schlagen sich zwei um elendes Geld, dort um eine hohle Menschenehre, dort gar um ein Weib, dessen Fleisch heute blüht und morgen von Würmern gefressen wird. Es dreht sich immer um niedere Interessen, um die Scheingüter des vergänglichlichen Lebens; eine Hundenatur nimmt an, wer sich darüber aufregt: „*vis canes rixari? tenue os inter eos abiice!*“

18. Wie ein Narr, der Brandgeschosse schleudert,
Pfeile und Tod,

19. So ist ein Mann, der seinen Nächsten betrog
Und sagt: ich machte ja nur Scherz.

Lāhah außer sich, närrisch sein, hitp. sich närrisch benehmen, Drach: un homme, qui fait l'insensé, Vg. *noxius* (ein Interpretament, -daß der Gezeichnete in Wirklichkeit Schadenstifter ist), Sp.-B. *as a mad*, auch der Spanier *como el que enloquece*. Der Spruch will die Ausrede von Leuten geißeln, die andere hintergehen und schädigen und dann damit trösten möchten, daß sie keine schlimme Absicht hatten, nur Spaß machen wollten; solche Wiße

sind ebenso wenig zu ertragen, als das Umherwerfen eines Verrückten mit Pfeilen, Feuerbränden und anderen lebensgefährlichen Dingen. Die *occulta malitia* des Betrügers und seine Unthat wird durch äußere Liebesbetheuerung ebenso wenig gut gemacht, als der Schaden und die Gefahr von Brandfackeln dadurch, daß ein Narr sie schleuderte. Wie vor Wahnsinnigen, so muß man sich auch vor Scheinfreunden hüten, beide sind unberechenbar.

20. Wenn Holz fehlt, erlischt das Feuer,
Und wo keine Ohrenbläser, verstummt Zank.

Vgl. 20, 10. Wie Holz das Feuer, so nährt Ohrenbläserei Zwist und Streit. Wer Leute an einander bringt, zündet Feuer an. Der Araber sagt sprichwörtlich, wenn er einen tadeln will, der ein Unglück vergrößerte: Wer kein Holz zulegt, hält den Brand ein.

21. Kohle zu Glühkohlen und Holz zum Feuer,
Und ein zänkischer Mensch zum Schüren von Streit.

Alle drei wirken als Mittel: die Kohle dem Kohlenfeuer zugesüttet steigert die Flamme, Holz speiset das Feuer, der Streithahn schürt den Zank.

22. Des Ohrenbläfers Worte sind wie Leckerbissen
Und sie gleiten hinab in die Tiefen des Innern.

Wie 18, 8. Die zum Bösen geneigte Natur des Menschen hat auch dies an sich, daß sie leicht ein Ohr für Klatsch und Nachrede bietet. Der Spruch ist daher eine Warnung, daß man von vornherein derlei abschneide. Vg. *a simplicia*, Span. *blandas*.

23. Schlacken Silber ist Glasur des Töpfergeschirrs,
Brennende Lippen und doch ein böses Herz.

Schlacken Silber (engl. *silver dross* Silberschaum) ist eine Verbindung von Blei und Sauerstoff und zur Glasur (hebr. *cippā 'al glasuriren*) der Thonwaaren. Lippen eines falschen Menschen, die feurige Liebe äußern, gleichen dem glasierten Töpfergeräth: außen glatt, innen rauh. Trefflich applicirt Beda: *quid per argentum sordidum nisi scientia corrupta et quid per vas fictile nisi carneum designatur? quod quum de ipsa falsa scientia se ornare satagit, in sua locutione contra veritatem tumet et magister erroris est.*

24. Mit seinen Lippen verstellt sich der Hasser,
Und in seinem Herzen bereitet er Trug.

25. Wenn er seine Stimme lieblich macht, trau' ihm nicht,
Denn sieben Greuel sind in seinem Herzen.

Nāḫar hitp. sich verstellen, wie Gen. 42, 7, ist durch den Context evident. Schönen Worten eines Feindes, a fortiori eines Bösewichtes glaube man nicht; sie sind ein Mantel, darunter sieben Teufel wohnen. Die böse sieben ist sprichwörtlich bei vielen Völkern; sie enthält die Fülle des Bösen, welche den Gottesbund, den die heilige sieben sinnbildet, gänzlich vernichtet oder zu vernichten trachtet. Was immer der Feind des Guten redet, durch all sein Getriebe geht ein böser Dämon, der seinen Herensabbath in dem Herzen hält, das Böses sinnt. Irrig Vg. 24 a intelligitur, Drach richtig il se déguise, ebenso der Spanier *otro parece en los labios el que aborrece*, auch bezeichnet Catena richtig si infinge als Urtext. In guter Anwendung auf den Ketzer oder Ungläubigen sagt Beda: qui cum verba praedicationis suae ficta humilitate submittit, corda innocentium et minus intelligentium demulcendo seducit. Auch andere Applicationen liegen nahe, so auf die Hauptsünden und Leidenenschaften (vgl. Cassian, coll. 5, 25).

26. Mag sich Haß verbergen in Täuschung
Offenbar wird seine Bosheit in der Versammlung.

Allein seinem Gegner gegenüber heuchelt ein Feind Freundschaft. Doch so heilig er auch seine Liebe betheuert, er läßt seine Galle los, sobald er unter den Leuten, „in der Versammlung“ ist, sobald er nur Gelegenheit hat, den Gehörten zu discreditiren. Das *אפ. ley. maššā'ôn* bed. Täuschung, wie sich aus LXX *δόλος*, Vg. fraudulenter, Trg. mürsetā ergibt; das hitp. tikkassā ist die best bezeugte Lesart; das Suffix in *rā'āthô* geht auf den in *sine'ā* mitgedachten Haßer. Der Gedanke ist übrigens doppelseitig; denn der Wortlaut bewährt sich nicht bloß, sofern erheuchelte Freundschaft bei anderen zu gelegener Zeit als offene Feindschaft hervortritt, sondern auch in der Weise, daß mit Täuschung und Hinterlist arbeitender Haß doch zu seiner Beschämung und Strafe an den Tag kommt: „*revelanda publice (in consilio) ibique damnanda et perenni probro notanda; fraudulentus celat suum odium et fraudes putatque eas fore secretas, at sciat, eas delatum iri ad iudices ab eisque iusta poena mulctandas. Nota est Dei vindicta iusta, quae punit fraudes et scelera occulta per publicam infamiam et poenam, quam maxime expavescent et horrent fraudulentum; optant enim*“

sua probra tegi et latere. Hoc est quod ait Christus: nil opertum, quod non revelabitur neque absconditum, quod non scietur Lc. 12, 2.

27. Wer eine Grube gräbt, fällt in sie hinein,
Und wer einen Stein emporwälzt, auf den rollt er zurück.

Eine doppelte Darstellung der gerechten Nemesis. Die erste Form ist häufig, vgl. z. B. ψ 7, 16; 9, 15; 35, 8. Im zweiten Fall ist ein Aufwärtswälzen gedacht, so daß der zurückrollende Block den Mann zerquetscht, eine Vorstellung, welche Cornelius u. A. der alten Kriegssitte entlehnt denken, Steine mit einer Maschine auf die belagerte Stadt zu werfen; gelang es den Belagerten, die Maschine zu beschädigen, das Räderwerk zu stören u. dgl., so fiel das Geschloß auf die Belagerer zurück; vgl. auch Richt. 9, 53; 2. Sam. 11, 21.

28. Ein Lügenmund hasset ihre Zermalnten,
Und ein heuchlerischer Mund wirkt zum Falle.

Calmet erklärt das schwierige dakkâv richtig: quos contrivit, dak ist eben der Zermalnte (ψ 9, 10), und der Gedanke entspricht dem Satz: proprium humani generis est odisse quem laeseris (Tacitus Agric. 42). Der Nachdruck liegt auf dem „hassen“, weshalb in b von dem Lügenfabrikanten schlechthin ein Wirken zum Verderben (sc. anderer) ausgesagt wird. LXX, Targum, Syrer, Vg. nahmen dak aram. Bedeutung purus, daher LXX $\mu\iota\sigma\epsilon\iota\ \alpha\lambda\eta\theta\epsilon\iota\alpha\upsilon$, Vg. non amat veritatem. Catena gibt das Hebräische una lingua menzognera odia quelli ch'essa ha abbattuti, der Spanier adoptirt es für den Text seiner Version selbst: la falsa lengua àl que atormenta aborrece.

- XXVII, 1. Rühme dich nicht des morgigen Tages,
Denn du weißt nicht, was ein Tag gebiert.

Schon mancher freute sich auf eine Ehre oder eine glückliche Stunde, die ein folgender Tag gewähren sollte, und er wurde getäuscht. Die Zukunft ist eben ungewiß. Vgl. Jak. 4, 13: ecce nunc qui dicitis: hodie aut crastino ibimus in illam civitatem et faciemus ibi quidem annum et mercabimur et lucrum faciemus, qui ignoratis, quid erit in crastino. Quae est enim vita vestra? vapor ad modicum parens et deinceps exterminabitur. Ein lateinischer Spruch sagt: nescio quid serus vesperehât. Für tēdā', eine falsche Pausalform, lies tēdā'.

2. Es lobe dich ein Anderer und nicht dein Mund,
Ein Fremder und nicht deine Lippen.

Lob von Werth muß unabhängig sein, eigenes und der Freunde Lob ist daher in den Sprüchen fast aller Völker übel beleumundet. Weshalb lobst du dich, schreibt der heil. Cyrill (apol. mor. 2, 28)? Bist du bekannt, so ist's überflüssig. Bist du unbekannt, so bedenke, daß die wahre Tugend die Verborgtheit liebt. Solange man lebt, ist's nicht Zeit, zu loben; es lobe und empfehle dich der letzte und ewige Tag.

3. Steines Schwere und des Sandes Gewicht,
Und des Thoren Zorn schwerer als beide.

Ein Thor hat seine Leidenschaft nicht im Zaum, in seinem Grimm ist er unberechenbar und deshalb unleidlich, eine Last schwerer als Stein und Sand. Vgl. Eccli. 22, 15.

4. Grimmes Grausamkeit und Zornes Uebersluthen;
Doch wer kann bestehen vor Eifersucht!

Gefährlicher als große Zornausbrüche, da sie von nur kurzer Dauer sind, ist Eifersucht (vgl. 6, 34); denn ein Mann, der sich getäuscht findet in der Treue seines Weibes, geht kalt berechnend und daher mit sicherem Erfolg auf das Verderben des Gegners los. Zelopatia, bemerkt Cornelius, est fervor et culmen zeli. Unde videmus maritos zelotypos uxorum suarum ex zelo fieri maniacos et insanos: Zelotypiam hanc nemo vincere, nemo sustinere potest. Der heil. Augustin tr. 10 in Joh. macht folgende Anwendung: unumquemque Christianum zelus domus Dei comedat. Verbi gratia vides fratrem currere ad theatrum, prohibe, mone, contristare, si zelus domus Dei comedit te. Vides alios currere et inebriare velle, prohibe quos potes, terre quos potes, quibus potes blandire, noli quiescere. Tamen, si amicus est, moneatur leniter, uxor severissime refrænetur, ancilla etiam verberibus compescatur. Fac quidquid pro persona potes.

5. Besser ist offener Tadel
Als verborgene Liebe.

Besser ist ein Freund, der Fehler und Gebrechen freimüthig tadelt, als eine Liebe, die sich nur auf das Innere beschränkt und mit keinem Thatbeweis nach Außen tritt. Calmet: malo hominem aperte me obiurgantem quam amicum clam diligentem,

qui amoris sui nullum exterius exhibet argumentum. Ex obiurgatione commodum refero, ex amicitia abdita nullum. Quaeres, schreibt Cornelius, quisnam sit *amor absconditus*? Auctor catenae graecae respondet esse amorem fictum et simulatum, Beda amorem venereum, qui ex pudore quaerit latebras, Lyra amorem habitualementem, qui in actum non exit, Jansen amorem delicatum et pusillanimum, qui in corde se abscondit nec audet amicum errantem corripere ex verecundia vel ne eum contristet. Jedenfalls hat Jansen Recht und sagt Lyra und Calmet wesentlich dasselbe.

6. Ehrlich sind des Liebenden Schläge,
Doch überreichlich des Hassers Küsse.

Des Freundes Züchtigung fließt aus ehrlicher, guter Meinung; des Feindes Liebeszeichen sind zu gehäuft, um ehrlich zu sein. Das Wort *āḏār* steht in der Bed. III überströmen, ni. reichlich sein, davon *āḏēr* und *āḏārēḏ* Fülle Jer. 33, 6, hier von falschen, lügnerrischen Küssen (sachlich vertirend Vg. *fraudulenta oscula*, Sp.-B. *deceitfull*, LXX *ἐκούσια φιλήματα* mit dem Begriff des Zudringlichen und deshalb Falschen, der Spanier *fielos las heridas del que ama*, *importunos los besos*). Der heil. Ambrosius macht die Bemerkung (Offic. 1, 34): *benevolentia gladium iracundiae extorquere consuevit. Benevolentia facit, ut amici vulnera utilia magis quam voluntaria (nach LXX ἐκούσια) inimici oscula sint. Simul advertimus etiam correptiones in amicitia gratas esse, quae aculeos habent, dolorem non habent. Compungimur enim censoriis sermonibus, sed benevolentiae delectamur sedulitate.*

7. Eine satte Seele tritt Honig mit Füßen,
Doch eine hungrige Seele — alles Bittere ist süß.

Eine Mahnung, so zu genießen, daß kein Ueberdruß entstehe. Selbstbeherrschung ist die Quelle der Befriedigung und Seligkeit. Auch im Geistigen ist Ueberladung schädlich, jedes Ding hat seine Zeit: Arbeit, Gebet, Erholung; ein weiser Wechsel hält Geist und Körper in Ordnung. Insbesondere trifft der Spruch die Erfahrung, daß die von Weltlust volle Seele die Süßigkeit des höheren Lebens verschmäht, dessen äußere Rauheit und bittere Schale eine „hungernde Seele“, die von böser Lust freie, nach Gott hungernde Seele nicht abstößt. Die nach Gott hungernde Seele findet alles Bittere süß, enge Wege bequem, Dornen angenehm; sie weiß: *per aspera*

ad astra! Ein Hungernder nagt selbst an dem Knochen, den andere wegwarfen. In der Rue Traversine zu Paris hat die Armuth ihr Quartier. In den Häusern, welche hier als Nachtsyl dienen, trifft sich am Abend Mutter und Kind, nachdem sie über Tag den Straßenlebricht durchsucht. Alle hochern um einen Sack; was er an Lumpen enthält, wird zu zwei Sous das Pfund verkauft; aber in dem Sack sind auch beschmutzte Brodkrusten, Fischköpfe und ein scheußliches Gemisch abgenagter Knochen: menschliche Wesen nähren sich davon. Der Hunger macht den Unrath süß, der Hunger nach Gott macht alle Bitterkeit der Welt süß. Quae prius nolebat tangere anima mea, sagt Job 6, 7; nunc prae angustia cibi mei sunt; jeder Schuh, sagt der Araber, ist dem Barfuß recht. So wird die Seele, welche begreift, daß die Entsagung heroische Tugend gebiert, schmachhaft finden, was die Ueppigkeit unerträglich nennt; wenn sie Beengniß fühlt beim Anblick ihrer geringen Tugend, wird sie mit glühender Liebe üben, was die satte Welt in Schrecken setzt: desiderium perfectionis famem, sitim, vigiliis, nuditatem, cunctos labores non solum patienter, verum etiam libenter sustinere compellit (Cassian, coll. 14, 13).

8. Ein Vogel entfliehend von seinem Nest,
So ein Mann entfliehend von seinem Platz.

Den Aufenthalt leichtsinnig, ohne triftige Gründe zu wechseln, ist von Uebel. Denn nicht leicht findet der Mann ein neues Heim, nicht leicht der Vogel ein anderes Nest. Der Spruch gibt ein Echo von dem unheimlichen Dasein, das ein Flüchtling und Bagabund (vgl. Gen. 4, 12 f.) führen muß. Uebrigens ist der physische Ortswechsel, den Jemand mit Leichtsinn vornimmt, ein Bild für die Flucht der Seele aus ihrem wahren Heim, aus der Ruhe in Gott. Zahlreiche Erfahrungen der Seelsorge zeigen, daß ein Mensch, der aufrichtig Gott diene, wenn er sich in schwacher Stunde zu einer schweren Sünde entschloß, namenlos elend wurde; ich kenne Fälle, daß sonst robuste Naturen über der Zerrissenheit des Innern solche Pein litten, daß sie auch leiblich erkrankten. Die Sünde ist des Menschen wahres Elend, seine wahre Verbannung, sein größtes Wehe; denn keinen Frieden hat der Sünder. Für den Gedanken des Spruches ist auch die Stelle bei Seneca ep. 2 zutreffend: Primum argumentum compositae mentis existimo, posse consistere et secum morari. Nusquam est, qui ubique est. In peregrinatione vitam agentibus hoc eve-

nit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias. Idem accidat necesse est iis, qui nullius se ingenio familiariter applicant, sed omnia cursim et propinanter transmittunt. Non prodest cibus nec corpori accedit, qui statim sumptus emittitur. Nihil aequae sanitatem impedit, quam remediorum crebra mutatio; non venit vulnus ad cicatricem, in quo crebra medicamenta tentantur; non convalescit planta, quae saepius transfertur.

9. Del und Rauchwerk erfreuen das Herz,
Und Süße von seinem Freund durch Herzensrath.

ʿaḡath-nāḡeš ist das engl. hearty counsel, Rath, der gern und theilnahmsvoll gegeben wird, aus dem Innern der Seele, nicht aus dem Motiv äußerer Interessen herkommt. Ein solcher Rath ist süß wie dem Gast die Besprengung mit Aromen und Duft lieblichen Rauchwerkes. LXX b καταρρήγνυται (= miḡqōrʾā von qārʾa) ὑπὸ συμπρωμάτων (= meʿāqā ψ 55, 4 ft. ʿaḡaḡ ψυχή. „Von seinem Freund“ sc. hat man. Vg. bonis amici consiliis anima dulcoratur scheint die Umstellung māḡeḡ-nāḡeš meʿaḡaḡ rēʿehū zu supponiren: der Spanier ebenso, notirt aber, daß hebr. consejo del alma stehe.

10. Deinen Freund und deines Vaters Freund gib nicht auf,
Und in deines Bruders Haus gehe nicht am Tage der Noth,
Besser ist ein naher Nachbar als ein ferner Bruder.

Es gibt Zeiten, wo ein echter Freund Theilnahme und Hülfe schenkt, die ein Verwandter weigert; „nahe“ (sāḡēn) heißt der Nachbar, sc. in Gesinnung und Liebe, im Gegensatz zu einem Bruder, der örtlich nahe ist, aber dem Geiste nach fern, ohne Theilnahme. In dieser Fassung spricht die Sentenz eine bedeutsame Erfahrung aus, die sich in manchen Formen bei den meisten Völkern zu Sprichwörtern gebildet hat. Nichts sagend ist die Deutung, der local ferne Bruder sei in der Noth kein Ersatz für den nahen Freund; das versteht sich von selbst, wird überdies aber durch das zweite Glied ausgeschlossen, zur Zeit der Noth nicht in des Bruders Haus zu gehen: bei einem Bruder über Meer, ein sehr überflüssiger Rath! Der Gedanke ist wie in dem lateinischen Spruch: fratrum gratia rara est. Beispiele sind Isaak, Ismael, Jakob und Esau, Joseph und dessen Brüder. Tantum valet benevolentia, schreibt der heil. Ambrosius off. 1, 34, ut plerumque pignora vincat naturae. Vgl. 18, 24.

11. Sei weise mein Sohn, und erfreue mein Herz,
Daß ich ein Wort erwidern kann meinem Tadler.

Des Sohnes Tugend ist die beste Antwort für Leute, welche dessen Eltern tadeln. Das gute Verhalten des Schülers ist ein Beweis für die guten Grundsätze des Lehrers. LXX Vg. setzen *hāsīpā imper.* voraus, LXX überdies *herpōd dāḅār apōstrephōn apō tou eponeidistous λόγους.*

12. Der Kluge sieht Unheil, verbirgt sich,
Einfältige gehen vorüber, nehmen Schaden.

Wie 22, 3. Nicht bloß die Nähe physischen Uebels wird unreifen (Vg. *parvulis i. e. rudibus, inexpertis, imperitis, Corn.*) Menschen gefährlich; vor allem ist das sittliche Uebel, die Sünde und die Gelegenheit derselben in's Auge zu fassen. Der Weise verbirgt sich, macht sich fort; der Thor, der sittlich Halbe und Unentschiedene kann nicht vorübergehen, ohne sich zu besudeln, ohne irgendwie zu seinem Schaden theilzunehmen: er gafft das Götzenbild an, des Fleisches Prunk reizt ihn, gefällt ihm, unterjocht seinen Willen.

13. Nimm sein Kleid, denn er bürgte für einen andern,
Und für Fremdes pfände ihn.

Vgl. 20, 16; *nōχrjā* empfiehlt sich (mit LXX *τὰ ἀλλότρια* und Vg. *pro alienis*) in neutraler Fassung, wodurch der Spruch allgemeiner wird als wenn man mit Theodotion und Symmachus *mulier aliena* übersetzt; Die Sp.-B. gibt *a strange woman*, der Spanier *la estrena* (Handgeld). LXX *παρήλαθε ὑβριστής* = *'āḅār zēd* st. *'āraḅ zār.*

14. Wer seinen Freund laut begrüßt früh des Morgens,
Als Verwünschung wird's ihm gerechnet.

Ein Hieb auf die Ostentation des Schmeichlers. Sein Gruß, sein Dank, alles ist Egoismus und deshalb ebenso wenig geeignet, den Menschenkenner zu gewinnen, als wenn statt des Segens ein Fluch gekommen wäre. „Früh Morgens“ deutet auf einen der römischen Sitte ähnlichen Brauch von Respectvisiten in der Frühe oder es ist einfach ein bildlicher Ausdruck des zudringlichen Eifers. Beda bemerkt: *Voce grandi proximo benedicit, qui eum favore superfluae laudis extollit vel malis actibus eius contra iustitiam favendo vel bona plus iusto laudando; sed hic maledicenti assimilatur, quia plurimum laedit eum, cui laudando sive in mala actione confidentiam tribuit seu in opere recto simplici-*

tatem puri cordis imminuit, ut videlicet bonum, quod supernae virtutis intuitu inchoarat, transitoriae laudis amore consummet. In dieser weiteren Fassung des Spruches wird auch das Wort des heil. Ignatius angeführt: ut sanus sum in his, quae ad Deum pertinent, vehementius tamen verendum et cavendum ab iis, qui laudant me; laudantes enim me flagellant.

15. Ein stetiges Tropfen am Regentage
Und ein zänkisches Weib gleichen sich.

Wie 19, 13, hier mit dem Zusatz: am Regentage (Vg. in die frigoris, der Spanier en tiempo de lluvia); streitig ist, ob šagrîr „heftiges Regenwetter“ von der „Geschlossenheit oder Dichtigkeit des herabströmenden Regens“ benannt ist oder „weil da die Leute im Verschuß ihrer Häuser bleiben.“ Die Form ništāvā ist transpon. niph. für nišvāthā pausa von nišv^etā (fem., weil 'ēšēth unmittelbar vorhergeht vgl. Job 19, 15; ψ 55, 6). Zur Sache bemerkt der heil. Hieronymus: assiduis iurgiis et quotidiana garrulitate facit perfluere domum eius et eiicit eum ex aedibus suis.

16. Wer sie einhalten will, hält den Wind still,
Und Del in seiner Rechten verräth sich.

Dieser Spruch gehört zum vorigen, er handelt von dem zänkischen Weib. Tria celari nequeunt, sagt ein lateinischer Spruch, mulier, ventus, unguentum: das Weib kann nicht schweigen, der Wind muß wehen und Salböl verräth sich durch seinen Duft; so wenig aber jemand den Wind einhalten und das Salböl, das seiner Hand anklebt, verbergen kann, ebenso wenig läßt sich eine Kantippe, die am Schelten ist, plötzlich einhalten: man muß geduldig warten, bis sie von selbst müde wird, man muß ihr Schweigen entgegensetzen. Diese Erklärung gibt einen guten, einfachen Sinn und umgeht die allen alten Versionen widerstreitende Umänderung des qārā' in qārā; qārā' rufen wird dem Salböl beigelegt, wie man von leblosen Dingen auch sagt, daß sie reden, z. B. die Wand spricht. Vg. oleum dexteræ suae vocabit, q. d., clamabit, se prodet odore suo.

17. Eisen wird gewetzt durch Eisen,
Und ein Mensch wezt die Erscheinung seines Nächsten.

Jāhad in b ist pausa des ni. hādaḏ und jahad hi. fut. Wie Eisen blank wird, sich reibend an Eisen, so polirt sich der Mensch im Verkehr mit seinem Nächsten: der Umgang reibt die Ecken ab. Zwei Geister, die durch Rath und Ideenaustausch auf einander wirken,

schärfen sich gegenseitig; im Bösen wie im Guten führt die Kameradschaft zu höheren Stufen, weckt, erhöht und befestigt die Geistesrichtung und wirkt dadurch natürlich auch auf die „Erscheinung“ ein. Vgl. Eccli. 4, 9: melius est, duos esse simul quam unum; habent enim emolumentum societatis suae: si unus ceciderit, ab altero fulcietur. Vae soli, quia quum ceciderit, non habet sublevantem se.

18. Wer den Feigenbaum hütet, wird dessen Frucht essen,
Und wer seines Herrn wartet, wird Ehre haben.

Der Feigenbaum verlangt sorgsame Pflege, bringt dann aber auch reichliche Frucht. Auch Herrendienst verlangt mancherlei Arbeit, bringt aber auch dem Diener Anerkennung ein in und außer dem Hause. LXX δε φυτεύει συκήν denkt an das aram. nôcēß statt nôcēr. Haec ergo gnome, bemerkt Cornelius, prudens consilium dat famulis, ut scilicet heris suis fideliter et officiose seruiant: sic enim fore, ut ab iis ingentibus beneficiis et praemiis ornentur. Die Anwendung auf den höchsten Herrendienst des lebendigen Gottes liegt nahe genug, als daß man es besonders zu sagen braucht.

19. Wie im Wasser Gesicht dem Gesicht entspricht,
So das Herz des Menschen dem Menschen.

Vulgata, Targum, Syrer befrworten, ka'asär bammajim zu lesen, woraus auch LXX ὡςπερ οὐχ ὅμοια (= ke'ên dômîm) erklärbar ist. Der Gedanke ist: wie der Mensch auf der Spiegelfläche des Wassers ein treues Abbild seines Gesichtes erblickt, so sehen wir in jedem menschlichen Herzen unser Gleichbild, da alle trotz individueller Verschiedenheiten dieselbe menschliche Natur besitzen. Daher findet man Verständniß und Wiederhall der eignen Empfindungen im Herzen des Mitmenschen (Vg. „der Weisen“ — ein Interpretament, welches den Gedanken beschränkt auf die Menschenkenntniß der Weisen). Wohl ist wahr, daß manches Herz sich fremder Einschau verschließt und auch fremde Herzen abstößt; aber die aus dem wahren Menschenherzen auftauchenden, den wirklichen Bedürfnissen der Herzen und ihrer Naturanlage für Wahrheit und Tugend entsprechenden Regungen, Gedanken und Worte sind der Art, daß sie unfehlbar auf Sympathie treffen und in tausend Herzen ihr Echo finden, erfreuend, beglückend. Der Spruch mahnt deshalb indirect zu Wort und Werk, das allen von Nutzen ist. Man kann in dieser Beziehung den Ausdruck „Herz“ auch

füglich metonymisch vom Wohlwollen erklären: das Wohlwollen findet überall den schönsten Reflex, es wandelt den Traurigen um, es erhöht die Freude des Glücklichen. Es ist eine Macht, welche die ganze Welt beglücken und ihren Schmerz unaussprechlich lindern kann. Wundervoll hat der sel. Faber das befehlende Licht geschildert, das vom Wohlwollen auf alles reflectirt. Wir sind meist unglücklich, sagt er, weil die Welt eine unfreundliche ist; aber die Welt ist nur unfreundlich, weil es uns einzelnen, welche sie ausmachen, an Wohlwollen fehlt. Das Wohlwollen ist ja eben das Ueberfließen unserer selbst auf andere. Wir setzen andere an die Stelle des eigenen ich; wir behandeln sie, wie wir wünschten, selbst behandelt zu werden; wir wechseln die Plätze mit ihnen. Für eine Weile ist das eigene ich ein anderer und andere sind das eigene ich. Unsere Selbstliebe nimmt die Gestalt des Wohlgefallens an uneigennütziger Gefinnung an. Was würde das Ueberfließen unseres eigenen ich auf andere in Gott sein, dem ewig Gebenedeiten? Die Schöpfung war göttliches Wohlwollen. Aus ihr fließen wie aus einer Quelle die Möglichkeiten, die Kräfte, die Segnungen alles Wohlwollens der Creatur. Dies ist gewiß ein ehrenvoller Stammbaum für das Wohlwollen. Und eingedenk ihres Ursprungs von dem ersten Acte der Schöpfung geht diese Tugend immer in Gottes ursprüngliche Absichten als Schöpfer ein. Er wollte, daß die Welt eine glückliche sein sollte, und das Wohlwollen beabsichtigt das auch. Er gab ihr die Macht, glücklich zu sein, und das Wohlwollen war ein großer Theil gerade jener Macht. Es arbeitet stets an tausend Orten, und sein Werk ist stets das nämliche, Gottes Welt seiner ursprünglichen Idee von ihr mehr ähnlich zu machen. — Aber auch als Erlöser bereitet es Gott die Wege. Es führt beständig verirrte Seelen zu ihm zurück; es öffnet Herzen, die hartnäckig verschlossen schienen; es erleuchtet Seelen, die sich absichtlich verfinstert hatten; es wirft geschickt den Succurs der Hoffnung in Festungen, die auf dem Punkte standen, aus Verzweiflung zu capituliren, und sucht die Seele vom Niedrigen zum Hohen, vom Hohen zum Höheren, vom Höheren zum Höchsten zu erheben. Ueberall ist das Wohlwollen der beste Vorarbeiter für das kostbare Blut. Ohne Zweifel sind die Schrecken des Herrn oft der Anfang jener Weisheit, die wir Bekehrung nennen, aber die Menschen müssen auf eine liebevolle Weise erschreckt werden, oder der Schrecken wird sie nur zu Ungläubigen machen. Das Wohlwollen hat mehr Sünder bekehrt, als geistlicher Eifer, Beredsamkeit oder Gelehrsamkeit, und diese drei letzten haben nie jemanden

befehrt, wenn nicht auch das Wohlwollen in ihrem Geleite war. Was thut das Wohlwollen für jene, denen wir es erzeigen? Es besitzt vor allem eine großartige Geschicklichkeit, die guten Seiten des Charakters anderer an's Licht zu bringen. Fast alle Menschen haben mehr Gutes in sich, als der gewöhnliche Verkehr der Welt uns erblicken läßt. Ja die meisten Menschen nehmen vielen Adel der Seele, der unentwickelt bleibt, mit sich zu Grabe. Man kann es aus den verstoßenen Blicken, die man dann und wann in ihr Inneres wirft, mit Sicherheit abnehmen. Aber außerdem, wer hat nicht gesehen, wie unangenehme und fehlerhafte Charaktere sich unter dem Einfluß des Wohlwollens erweitern? Der Edelmuth sproßt frisch und kräftig unter einer darüberliegenden Schichte von Gemeinheit hervor. Die Bescheidenheit tritt plötzlich aus irgend einer finsternen Höhle an's Licht hervor, wo sie Jahre der Sünde überlebte. Tugenden kommen zum Leben und machen in ihrer jugendlichen Stärke Gewohnheiten den Garaus, die eine Reihe von Jahren brauchten, um sich zu bilden. Es ist wunderbar, was für Fähigkeiten die Gnade in einem Charakter finden kann, der fast gar nichts verspricht. Das Wohlwollen weckt die Wirksamkeit der Gnade. Es gibt auch den neu enthüllten Fähigkeiten Kraft und Leben. Das Wohlwollen hat durch einen Act schon manchen Gefallenen aufgerichtet, der nachher Zehntausende für seinen Herrn erschlagen hat und zuletzt als Sieger eingezogen ist in die himmlische Stadt mitten unter dem Jubelruf der Heiligen und von seinem höchsten Herrn begrüßt. — Schwerlich wurde je einem Menschen ein Act des Wohlwollens erwiesen, der nicht in Folge davon eine Sünde weniger beging, als er sonst begangen haben würde. Ich kann zu jeder Stunde über die Erde hinblicken, und ich sehe im Geiste unzählige Engel durch das Menschengewühl sich drängen und durch alle möglichen Kunstgriffe, die der Freiheit des Menschen durchaus nicht im Wege stehen, Sünden verhindern. Ich sehe auch unsichtbare Gnade, für den Augenblick sichtbar gemacht, gerade von Gott ausfließen in und auf und um die Seelen der Menschen und die Sünde weichen und ihr Plag machen. Aber zugleich mit der Gnade und den Engeln erscheint eine dritte Schaar von winzigen Gestalten mit Schleiern auf den Köpfen, die überall umherflattern, düstern Menschen ein Lächeln abgewinnen und machen, daß die Zornigen sanftmüthig werden und die Kranken aufhören zu ächzen, die in den Augen der Sterbenden die Hoffnung entzündet, das Herz der Erbitterten versüßen und die Menschen geschickt

von der Sünde abwenden, gerade wenn sie auf dem Punkte stehen, eine solche zu begehen. Sie scheinen eine sonderbare Macht zu haben. Menschen horchen auf sie, die gegen das Bitten der Engel taub gewesen sind. Sie erlangen Einlaß in Herzen, vor deren Thüren die Gnade ihre Geduld verloren hat und weggegangen ist. Kaum sind die Thüren offen, so sind schon diese verschleierten Boten, diese gewandten Diener Gottes gegangen, und wieder gekommen mit blitzschneller Eile und haben die Gnade mit sich gebracht. Sie sind überaus gewandt in ihren Geschäften. Bald sind sie die Spione der Gnade, bald ihre Sappeure und Minengräber, bald ihre leichte Cavallerie, bald halten sie den ersten Stoß der Schlacht aus und seit mehr als 5000 Jahren haben sie kaum einmal erfahren, was eine Niederlage ist. Dies sind die Acte des Wohlwollens, die täglich im Dienste Gottes aufgezeichnet werden vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. So verhindert oder vermindert das Wohlwollen Sünden, und es steht in unserer Gewalt, dies beinahe täglich zu thun, zuweilen oft an einem Tage. — Ueberdies ermuntert das Wohlwollen in dem Streben nach dem Guten. Sündhafte Gewohnheiten, selbst wenn sie als Gewohnheiten ertödtet sind, lassen viele üble Vermächtnisse hinter sich. Eines der unfeligsten Bestandtheile ihres Erbes ist die Entmuthigung. Wenige Dinge widerstehen der Gnade so, wie die Entmuthigung. Selbst die Hartnäckigkeit gewährt mehr Hoffnung. Wir können Ströme von Gnade auf die entmuthigte Seele herabfließen sehen, und sie gibt kein Zeichen, daß sie wieder auflebt. Indes haben wir alle Ermuthigung nöthig, um Gutes zu thun. Wie viele Pläne zur Ehre Gottes sind zu Boden gefallen, die ein ermunternder Blick, ein freundliches Auge unterstützt haben würde. Aber entweder weil wir mit unserm eigenen Werk beschäftigt waren und nie auf das anderer schauten, oder weil wir eifersüchtig waren und kalt blickten oder tadelnsüchtig sprachen, sind wir mit diesem leichten Beistande, nicht so sehr unserm Bruder, als vielmehr unserem theuersten Herrn selbst nicht zu Hilfe gekommen. Wie viele Gestalten zur Rettung der Seelen haben keinen Aufschwung genommen, mehr aus Mangel an ermunterndem Beifall als an Geld, und obwohl die Theilnahme so wohlfeil ist, hat der allein stehende Priester gerungen, bis seine Einsamkeit, seine Ermüdung und seine Verlassenheit unter der Bürde nachgaben und die Wölfe in jenen kleinen Winkel des Schafstalles seines Meisters hereinstürzten, den er sich so liebend als sein eigenstes besonderes Werk

zugetheilt hatte. Allein wie wir keinen Begriff von dem weithin reichenden Schaden haben, welchen die Lieblosigkeit anrichtet, so können wir auch das Gute nicht recht schätzen, welches das Wohlwollen stiften kann. Sehr oft ist ein Herz daran, den Muth sinken zu lassen. Die Wolken der Traurigkeit verdichten sich. Versuchungen liegen rings umher und nehmen jeden Augenblick zu an Stärke und Zahl. Alles verkündet die herannahende Sünde. Aber nicht etwa eine wohlwollende Handlung oder ein gütiges Wort, sondern der bloße Ton der Stimme, der bloße Blick des Auges hat dem armen, dulddenden Herzen Theilnahme gebracht und alles ist im Augenblick wieder recht. Die niedergeschlagene Seele lebt wieder auf unter dem schwachen Strahl des menschlichen Sonnenscheines und fühlt sich ermuthigt, gerade das tapfer zu thun, was, ungethan zu lassen, sie in der Muthlosigkeit beinahe entschlossen war. Diese herannahende Sünde hätte der erste Schritt der Seele zum ewigen Verderben sein können; diese Ermuthigung kann das erste Glied einer neuen Kette sein, die, wenn sie ihre Länge erreicht hat, die endliche Beharrlichkeit genannt werden wird. — Die meisten Menschen müssen Lob haben. Ihre Quellen vertrocknen ohne dasselbe. Jeder, der in einem Amte steht, weiß dies wohl. Er muß loben lernen, ohne daß es den Anschein hat, als lobe er. Nun aber hat das Wohlwollen alle Tugenden des Lobes ohne seine Laster. Es ist heilsam, ohne giftige Eigenschaften zu besitzen. Wenn wir gelobt werden, so werden wir auf die Kosten von irgend jemanden oder auf unsere eigenen Kosten gelobt. Das Wohlwollen macht uns keine Kosten, während es jene bereichert, die gegen uns liebreich gesinnt sind. Es ersetzt die Stelle des Lobes. Es ist in der That die einzige Art von Lob, die keinen Schaden thut, die einzige Art, die immer und überall wahr ist, die einzige Art, die jene, die sich fürchten, eingebildet zu werden, ohne Gefahr willkommen heißen können. Und das Wohlwollen pflanzt sich nach allen Seiten fort. Vielleicht stirbt ein Act des Wohlwollens niemals, sondern dehnt die unsichtbaren Schwingungen seines Einflusses über das Meer von Jahrhunderten aus. Es gibt daher kein besseres Ding, das wir anderen thun können, als gegen sie liebreich und wohlwollend zu sein. Das Wohlwollen begegnet jedem Menschen als willkommener Freund, als ein Engel Gottes, es findet sein Echo in lautester Harmonie, es gefällt jedem und nimmt ihn ein, wie das Bild, das jeder von sich im Wasser sieht, um mit unserem Spruchdichter zu schließen, ihm wohlgefällt, ihm entspricht, seine innerste Seelenverfassung, seine ihm liebe Eigenart reflectirt.

20. Unterwelt und Hölle werden nicht gesättigt
Und des Menschen Augen werden nicht gesättigt.

Das Totenreich heißt še'ól als Abgrund, da man sich den Aufenthalt der Abgeschiedenen in der Tiefe dachte (vgl. z. B. Job 11, 18 'amuqqā mišš'e'ól), und 'abaddôn (abgef. 'abaddô) als Untergang, sofern das irdische Leben und die Verdienstlichkeit des Wirkens mit dem Eintritt in den Hades dahin war. Hier sind beide Ausdrücke (LXX *ἄδης καὶ ἀπώλεια*, (Vg. *infernus et perditio*) offenbar ohne Rücksicht auf die verschiedenen Zustände der Vergeltung, in welchen sich die Verstorbenen befinden, gebraucht und bezeichnen überhaupt das Reich der Schatten, der *repa'im* oder Abgeschiedenen. Das Totenreich fordert eine Generation nach der andern als seine Beute, so lange es eine Menschengeschichte gibt. So auch schaut, so lange es existirt, das Auge immer nach Weiterem aus, es ist unersättlich, und zwar im edlen Sinn und zum Heil des Menschen, sofern es die Güter des Geistes begehrt, zum Verderben aber, sofern es lüstern nach irdischen Dingen ausblickt, um zu genießen und in ihnen Ruhe zu finden. LXX hat den Zusatz: *βδέλυγμα κυρίῳ στήριζων ὀφθαλμόν, καὶ οἱ ἀπαίδευτοι ἀκρατεῖς γλώσση;* zu *στήριζων ὀφθαλμόν* vgl. 16, 30 'ôçä 'Enajim die Augen zusammenkneifend, als Geberde listiger Berechnung.

21. Der Schmelztigel für das Silber und der Ofen für das Gold,
Und ein Mann gemäß seinem Lobe.

„Gemäß seinem Lobe“ ist f. v. a. *sincerae laudes omnium certa argumenta virtutis* (Calmet); so auch, ohne gerade *mehallê-lâv* zu lesen, sondern frei erklärend LXX (*δοκιμάζεται διὰ στόματος ἐγκομιαζόντων αὐτόν*) und Vg. (*sic probatur homo ore laudantis*), Targum und Syrer. Das wirklich allgemeine Urtheil scheidet mit gleicher Sicherheit Tugend und Spreu wie der Glutofen edles Metall und Schlacken. Man kann aber auch mit Cornelius erklären: *sicut ignis ostendit probitatem et puritatem vel impuritatem auri et argenti, sic pariter laus ostendit hominis virtutem aut vitium, veritatem aut vanitatem. Sicut enim, si aurum et argentum perstet integrum nullamque det scoriam, signum est esse purum, sin scoriam det, signum est esse impurum: sic pariter si quis ex laude superbiat et intumescat, signum est, virtutem eius esse impuram et imbecillam: scoria enim virtutis est tumor et superbia; sin laudatus maneat in pristiana*

sua humilitate et modestia (vel virtutis stimulum ex laude accipiat), signum est, eius virtutem esse puram et solidam. LXX setzt bei: καρδια ἀνόμων ἐκζητεῖ κακά, καρδια δὲ εὐδύς ζητεῖ γνῶσιν, ebenso Vg. cor iniqui inquit mala, cor autem rectum inquit scientiam (= virtutem et timorem Dei).

22. Wenn du stoßest den Narren in einem Mörser mitten unter Grüße mit dem Kolben,

Nicht weicht von ihm seine Narrheit.

Ähnlich ist das arabische Sprichwort: der Schwanz eines Hundes wird nicht gebessert, wenn er auch in einem Mörser gestossen wird, er bleibt eben ein Hundeschwanz. Der Hund ist nämlich das Sinnbild der Unverschämtheit, Zanksucht, Garstigkeit und Unflugheit, welche dem Narren eigen sind. Es ist Rede von dem hartnäckigen Thoren, dem sich verstockenden Sünder, an dem man Zeit und Mühe zu verschwenden scheint, mag man ihm mit den für gewöhnlich zu Gebote stehenden moralischen Zuchtmitteln der Belehrung, Mahnung und Warnung auch auf das äußerste zusetzen. Solche Leute muß man ihre Wege ziehen lassen, man kann sie nur der Barmherzigkeit Gottes empfehlen, die auch „rebeldes voluntates“ dem Guten unterwerfen kann. Jede Zeit bietet solche Menschen in Menge; welchen Anblick gewähren in dieser Beziehung nicht in unseren Tagen die sog. Liberalen, Radicalen, jüdische Scribenten und Rabbiner, abgefallene Katholiken? Tausendfältige Belehrungen empfangen und empfangen sie; aber ihr Herz ist verstockt. Vielen freilich würde es gut sein, könnte man ihnen mit der moralischen Belehrung die physische appliciren; der Stock würde mindestens die Hälfte derselben curiren, nur ein kleiner Theil würde auch den Geißelhieben zum Troß seine Narrheit beibehalten. Wenn der heil. Gregor (past. 3, 14) schreibt: hi, quos ab iniquitatibus nec flagella compescunt, tanto acriori invectione feriendi sunt, quanto maiori insensibilitate duruerunt; plerumque enim sine dedignatione dedignandi sunt, sine desperatione desperandi, ita dumtaxat, ut et ostensa desperatio formidinem incutiat et subiuncta admonitio ad spem reducat; districte igitur contra illos divinae sententiae proferendae sunt, ut ad cognitionem sui considerata aeterna animadversione revocentur; audiant enim, in se impletum esse, quod scriptum est: si contuderis stultum in pila quasi ptisanas feriente desuper pilo, non auferetur ab eo stultitia eius — so lehrt uns der große

Papst, daß man bei fortgesetzter Anwendung moralischer und physischer Zuchtmittel nicht fruchtlos arbeitet, sondern von jenen, welche man also behandeln kann, gar viele retten wird. Unser Spruch geht also seiner ganzen Strenge nach auf jene geringere Zahl, die aller Einwirkung, den Geißelhieben physischer wie moralischer Art spottet. Wenn wir die entschieden überwiegende Zahl der Menschen auf den Wegen der Lumperei erblicken, so kommt es daher, daß die weltlichen Machthaber nicht bloß selbst die Ruthe fast gänzlich, und vor allem für die schwersten und nachtheiligsten Vergehen als da ist der Irrthum und seine Verbreitung, abschafften, sondern sogar dem moralischen Wirken der Kirche tausend Hindernisse legen, als ob die h. Botin Gottes, indem sie Religion und Tugend lehrt, Werke der Finsterniß beförderte. Indem die Gesetzgeber vieler Länder selbst Thoren geworden sind und deshalb die Heilung der Thorheit wie eine Pest verabscheuen, verfolgen sie vielmehr die Weisheit, verfolgen die Kirche Gottes als eine Meisterrin der Thorheit und suchen sie zu vernichten oder zu sich herüberzuziehen. Aber da bewährt sich unser Spruch in seiner Umkehrung: *si contuderis sapientem in pila quasi ptisanas feriente desuper pilo, sapientia eius non recedet ab eo*; da sagt die Kirche mit ihren Getreuen nach Weise des alten Anaxarchus: πτύσσε τὸν Ἀναξάρχου Φύλακον, Ἀναξάρχου δὲ οὐ πλῆττεις (Laert. lib. 9 in Anax.): schlage den Balg (den Leib) des Anaxarchus, den Anaxarchus triffst du nicht, sein Geist, sein Wesentliches, bleibt intact, ob auch das Aeußere leidet.

23. Sieh dich recht um nach dem Aussehen deines Kleinviehs,
Hab' Acht auf die Heerden.
24. Denn Vermögen währt nicht ewig;
Und besteht eine Krone von Geschlecht zu Geschlecht?
25. Das Gras verschwindet und frisches Grün erscheint
Und gesammelt werden die Kräuter der Berge.
26. Lämmer dienen, dich zu kleiden,
Und eines Ackers Preis sind Böcke.
27. Und genug Ziegenmilch ist da zu deiner Nahrung und zur Nahrung
deines Hauses,
Und Lebensunterhalt für deine Mägde.

Eine Empfehlung der Landwirthschaft mit gutem Viehstand. Sie verdient den Vorzug vor beweglichem Gut (*hōsēn* 24a Vermögen in Capitalien u. dgl., Vg. *potestas* wie *fortitudo* und *virtus* s. v. a. *thesauri*, *divitiae*, vgl. die Parallele von 'ōgār Jer. 33, 6) und

Ehrenstellen, weil sie dauernden Wohlstand bietet, während (24) Geld und Aemter (repräsentirt durch nēzer, die fürstliche Krone) leicht abhanden kommen. Vg. 24 b nicht fragend, sondern „sed corona tribuetur a generatione in generationem“, was dann mit Vence von der Krone des Wohlstandes zu nehmen ist, die der gute Ackerwirth besitzt. Der Spanier folgt dem Original: porque las riquezas no son para siempre, y la corona será para perpetuas generaciones? Auch die Sp.-B.: and doth the crown endure to every generation? Beda macht folgende Application: pastori dicitur ecclesiae: diligenter adhibe curam eis, quibus te praesse contigerit, agnosce animos actusque singulorum et si quid in eis vitii sordidantis inveneris, citius castigare memento; non enim tu semper oves dominicas pascendi potestatem habebis, sed aeterna est corona, quam percipies, si commissum tibi gradum suo tempore bene ministraveris. — V. 25 ff. wird näher entwickelt, wie der Landwirth gegenüber den Zufällen des staatlichen und kaufmännischen Lebens auf solider Basis steht. Verschwindet das Gras (Vulg.: sind die Wiesen leer, *aperta*, Vence *ouverts*, Span. *saldra la gramma*), so wächst bald neues Grün auf der einmal gemäheten („offenen“ oder „leeren“) Fläche und außer dem Wiesenfutter sammelt man noch die Futterkräuter der Berge; die so wohlgenährte Heerde liefert dann Kleidung, durch den Verkauf von Böden auch Geld zur Erwerbung eines Acker und reichliche Nahrung (*hajjim* Leben, d. h. Lebensunterhalt, mit Rücksicht auf die Viehzucht 27 a individualisirt durch die Ziegenmilch).

XXVIII, 1. Es fliehen, auch wo kein Verfolger ist, die Gottlosen,
Doch die Gerechten, wie ein Löwe ist jeder unverzagt.

Das böse Gewissen ängstigt den Menschen, nach dem Canon Lev. 26, 36: dabo pavorem in cordibus eorum, terrebit eos sonitus folii volantis. Das impf. *jistah* sagt aus, was immerfort jeder Gerechte an sich erfährt: er ist sorglos auch in Gefahren, seiner Kraft sich bewußt, wie ein junger, starker Löwe (*keφir*), nicht zwar, als ob er in sich gewaltig wäre, sondern weil seine Stärke Gott ist, in dessen Gemeinschaft er lebt. Die Vg. *confidens, absque terrore*, letzteres ausmalende Zugabe zum ersten. Vom heil. Hilarian meldet der heil. Hieronymus, daß er von Räubern gefangen und gefragt wurde, ob er sich fürchte: „*nudus*,“ sagte er, „*latrones non timet*; et illi: certe occidi potes. Possum, ait, possum, et ideo la-

trones non timeo, quia mori paratus sum. Vgl. 12, 21. Viri iusti securitas, schreibt der heil. Gregor mor. 31, 14, recte leoni comparatur, quia dum contra se quoslibet consurgere conspicit, ad mentis suae confidentiam redit: et scit, quia cunctos adversantes superat, qui illum solum diligit, quem invitus nullo modo amittit. Quisquis enim exteriora, quae etiam nolenti subtrahuntur, appetit, sua se sponte extraneo timori substernit: infracta autem virtus est concupiscentia vitae aeternae, terrenae contemptus.

2. Durch Frevel eines Landes werden seiner Herrscher viele,
Und durch einen Mann von Einsicht und Erkenntniß dauert lange
die Sicherheit.

Der Spruch sagt, was die Menge verderben und was ein Einzelner retten kann. Sünde und Laster des Volkes strafen sich oft dadurch, daß die Sicherheit der Zustände durch Thronumsturz in's Wanken kommt, sei es, daß gleichzeitig viele Prätendenten sich um die Krone schlagen, sei es, daß successiv nach einander principienlose Dynastien, Feinde der Wahrheit (vgl. die französische Revolution, Napoleon I., Louis Philipp, Napoleon III. u. s. w.) an's Ruder kommen. Kēn, das Subject in b, ist ein neutr. Substantiv, eig. das Rechte, Feste, Sichere. Ein einziger Mann von echten Grundsätzen („Einsicht und Erkenntniß“, mēšīn jōdē'a, ein zur Emphase gewählter Doppelausdruck wie 19, 25; 29, 7; Neh. 10, 29) übt nicht selten eine alles bannende Macht, er spricht und die Wogen glätten sich, er tritt auf und für lange Zeit herrscht Ruhe und Sicherheit. Gut gibt den Gedanken der Spanier: por la rebellion de la tierra sus principes son muchos, mas por el hombre entendido y sabio permanecerá sin mutacion. Die Vulgata verbindet jōdē'a kēn und gibt es frei durch „ob horum scientiam, quae dicuntur“, was Cornelius durch ein „sc. a prudentibus consiliariis, q. d. ob sana et sapientia consilia“ mit kēn = rectum ausgleicht, so daß Vence übersetzt: les princes se multiplient à cause des péchés du peuple; mais lorsqu'il y a un prince intelligent et instruit de ce qui est juste, il jouira d'un long règne. Catena gibt b: per la cognizione delle cose che si insegnano la vita del principe sarà più lunga. Jansen glossirt die Worte „quae dicuntur“ mit „sc. a Deo hoc est propter scientiam mandatorum Dei“. LXX Iaš in a offenbar rīšīm χρίστου und in b

ji'd'āχū καταβίβει (eine in der althebr. Schrift mögliche Verlesung von ja'arīχ).

3. Ein armer Mann und ein Bedrücker Geringer,
Ein zerstörender Regen und da ist kein Brod.

Eine Mahnung, Niedrige nur mit Vorsicht zu einflussreichen Posten zu erheben; durch Leichtfinn in dieser Beziehung kommen oft Menschen empor, die kein Segen des Volkes, sondern Bedrücker sind: sie stürzen auf die geringe, mit Mitteln der Bestechung nicht versehene Menge nieder wie ein verheerender Regen, der die Kornfrucht vernichtet, so daß kein Brod da ist. Salomon monet principes et magistratus, bemerkt Cornelius, ut pauperes cupidos et avaros non praeficiant muniis publicis, ne expilent cives et agricolas, non tantum cum ipsorum, sed et cum totius reipublicae iactura et damno. LXX ἀνδρείος ἐν ἀσεβείαις συκοφαντῆ πτωχούς = gibbôr rās'ā 'ôšēq dallim; statt v'ên lāhēm και ἀνωφελής, was eine Reflexion an das aramäische medem dalehem = συμφερών supponirt (Lagarde). Der Spanier gibt: el hombre pobre y robador de pobres es lluvia de avenida y sin pan.

4. Die das Gesetz verlassen, preisen den Gottlosen,
Aber die das Gesetz halten, eifern sich gegen sie.

Similis simili gaudet. Der Sünder lobt seine Kameraden als honette Leute, die des Lebens wirkliche Wonne besitzen; er findet, daß heilige Menschen, welche die Abtödtung lieben, trauervoll, daß pflichttreue Männer überspannt sind. Der Jude Grätz schreibt, wie wenn er sich zum Beispiel machen wollte, vom heil. Vincenz Ferrer, derselbe sei eine jener düsteren Naturen, welche die Erde als ein Jammerthal betrachten und sie dazu machen möchten (Geschichte der Juden 8, 116). So die 'ôzbê thôrā, die legem dereliquentes. Die Gesetzestreuen handeln eben anders. Sie loben weder, was der Tag an Principienlosigkeit gebiert, noch bejubeln sie die Erfolge von Blut- und Eisenmenschen, sondern sie widersehen sich den Irrthümern und ihren Patronen. LXX a ἀσεβειαν = rāsā' statt rāsā'; b περιβάλλουσιν ἑαυτοῖς τείχος = jithgādrū statt jithgārū. Im Text geht der pl. bām auf rāsā' als coll. Singular. Trefflich merkt Cornelius an: huius gnomae veritas patet in haereticis, qui sicut vulpes Samsonis caudis conspirant, licet ore, verbis, sententiis et haeresibus discriminentur, ut catholicos iunctis viribus oppugnent et a fide ad haeresin pertrahant: e con-

trario vero catholici contra eos se uniunt et muniunt, imo eis sacrum bellum indicunt, uti iam a Serenissimo Imperatore Ferdinando II in Germania ac vicinis regibus in suis regnis aere et internecinum haeresi bellum indici vidimus.

5. Männer des Bösen verstehen nicht was recht ist,
Die aber Jehova suchen, verstehen alles.

Man verliert die sittliche Erkenntniß in dem Maße, als man Böses thut; man schreitet fort darin, je besser man wird und die Feinheit ethischer Wahrnehmung ist am Größten in Menschen von heroischer Tugend. Wer die Gebote hält, erkennt, daß diese Lehre aus Gott ist. Ungläubigen, welche nach genügender theoretischer Belehrung sich nicht ergeben, kann man nur sagen: lebt einmal genau, wie unser Glaube will, und euere ganze Opposition wird schwinden, schwinden damit aber auch alle Friedlosigkeit der Seele. Vg. non cogitant iudicium (Span. el juyzio, Sp.-B. judgement) = legem, iustitiam. Von dem Gerechten gilt, was Gott von seinem Volke sagte: Haec vestra sapientia et intellectus coram populis, ut audientes universa haec praecepta dicant: en populus sapiens et intelligens, gens magna nec est ulla natio tam grandis, Deut. 4, 6. Die Sünder schauen nur auf das, was ihre böse Begierlichkeit verlangt; sie verlieren daher den idealen Blick, müssen aber, während sie leben, als ob die Hölle eine Fabel wäre, doch selbst in gewissen Momenten ihrer Einsamkeit gestehen, daß sie verstandlos gleich den Thieren, der Gerechte aber weise sei.

6. Besser ist ein Armer, der wandelt in seiner Unschuld,
Als ein Falscher auf Doppelwegen, der reich ist.

Die Doppelwege des Falschen sind sein böser Wandel, der äußerlich Sittlichkeit heuchelt und innerlich Sünde ist. Der Spanier gibt b: el de perversos caminos y ricco, Sp.-B. he that is perverse in his ways though he is rich. Eine Anspielung ist Jak. 1, 9 ff.: gloriatur frater humilis in exaltatione sua et dives in humilitate sua, quoniam sicut flos foeni transibit . . . et dives in itineribus suis marcescet. Der Reichtum ist nicht im Stande, die Lumperei zu verdecken; Gimpel und Egoisten schmeicheln dem reichen Sünder, aber weder Menschen von Charakter noch das eigene Gewissen streuen ihm Weihrauch; er ist und bleibt jener Affe, von dem das Sprichwort sagt: simia est simia etiamsi aurea gestet insignia, und jener Esel, dem der Spruch gilt:

asinus etiam auro onustus rudere non desinet; auch paßt auf ihn die Sentenz ensi plumbeo ut quid vagina aurea. Bgl. 19, 1.

7. Wer das Gesetz beobachtet, ist ein verständiger Sohn,
Wer aber mit Verschwendern umgeht, bringt in Schande seinen Vater.

Rô'ä in b ist eig. pflegend, weidend, (Vp. pascens) dann Umgang pflegend (der Spanier hat: el que es compañero de glotonas, Catena: rendersi familiare, associarsi); LXX δε δε ποιμαίνει άσωνίαν, die zôl'lm sind eben Schlemmer (23, 10 f.). Das „Gesetz“ ist in diesem Context die väterliche Erziehung zu Ordnung und Zucht, Catena gut: le istruzioni dal padre ricevute.

8. Wer sein Vermögen mehrt durch Zins und Aufschlag,
Für einen gegen Geringe Barmherzigen sammelt er es.

Gottes Weltregierung fügt es merkwürdig, daß ungerechter Erwerb schließlich in Hände gelangt, die ihn für Arme verwenden. Die einzelnen Ausdrücke erklären sich nach Lev. 25, 36 f.: du sollst nicht nehmen von deinem Bruder Zins (nāsēx) oder Aufschlag (taršith, engl. increase), du sollst ihm nicht geben dein Geld auf Zins (nāsēx) noch Victualien leihen für Aufschlag (taršith). Das erste Wort bezeichnet also Geldzins, das zweite ein Mehr für Naturalien. Das Gesetz erlaubte (Ex. 22, Deut. 23) Ausländern gegenüber Zinserhebung, nicht bloß weil Ausländer dasselbe gegen Israeliten beanspruchten oder weil das Darlehen bei Ausländern weniger sicher stand, sondern vor Allem, weil bei einem Anleihen des Ausländers anzunehmen war, daß es in Folge von Handelsverbindungen und zu kaufmännischen Zwecken geschah (Deut. 15, 6; 28, 12). Wenn der moderne Jude mit Berufung auf Ex. 22 und Deut. 23 vom Nichtjuden beliebig hohen Zins nehmen zu können meint, so verkennt er die Grundregeln aller Moral; denn die Principien der Gerechtigkeit und allgemeinen Menschenliebe beherrschen den mosaischen Coder so absolut, daß nur der Buchstaben-cultus, welcher den Geist ignorirt, jene Gesetze wider das Naturrecht deuten kann: daß Moses gegen den Nichtjuden Zins erlaubt, schließt die selbstverständliche Bedingung ein, daß der Fremde nicht aus Noth, sondern zu Geschäften das Darlehen suchte, sowie, daß er nach Billigkeit behandelt, nicht mit beliebiger Zinsforderung gequält werde. Wer so selbstverständliche Dinge nicht sehen kann, muß consequenter Weise auch mit den Pharisiäern das mosaische Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, dahin verdrehen können, daß man den Feind hassen dürfe.

9. Wer abwendet sein Ohr, nicht zu hören vom Gesetz,
Dessen Gebet selbst ist ein Greuel.

Wer sagt: Herr, Herr, und nicht den Willen des Vaters thut, kann nicht eingehen in das Himmelreich. Oratio Judae, schreibt der heil. Augustin, fuit in peccatum, quia non siebat per Christum, quem noluit sequi, sed persequi. Qui rogat et peccat, sagt ein alter Homilet, non tam rogat quam deludit Deum, wozu Cornelius aber mit Recht bemerkt: intellige haec de iis, qui in peccati actu vel affectu persistunt obfirmati; nam si quis cupiat e vinculis peccati egredi, recte orat Deum, ut illi gratiam et vires id perficiendi largiatur: peccator enim id suis viribus praestare nequit, sed ad hoc eget potenti Dei gratia, quam proinde precibus implorare potest et debet. Der Sünder, welcher ohne Reue im Herzen Gott ansieht, ruft umsonst; von solchen redet unser Spruch, so heißt es auch von Antiochus 2 Mach. 9, 13: orabat scelestus, Dominum, a quo non esset misericordiam consecuturus; von solchen Freblern, die festhaltend im Geist und Willen die Sünde Gott zu nahen wagen, schreibt Isaias 1, 15: cum extenderitis manus vestras, avertam oculos meos a vobis, et cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam: manus enim vestrae sanguine plenae sunt.

10. Wer Redliche irreführt auf bösen Weg,
Der wird in seine Grube fallen,
Aber die Schuldlosen werden Gutes erben.

Verführung der Unschuld macht den Verführer derselben Sünde schuldig, zu welcher er verführte; so geräth er in dieselbe Grube, wovon sein Opfer stürzt. Wer aber schuldlos bleibt, während ein Verführer ihm naht, wer nicht einwilligt, er wird „Gutes erben“, indem die Versuchung ihn kräftigt, adelt und des Lohnes der Tugend theilhaftig macht. Die Vg. a: qui decipit iustos in via mala, d. h. celui qui séduit les justes en les poussant dans une mauvaise voie (Vence): das eius der Vg. am Ende (bona eius) fehlt im Hebr., Targ., LXX, Aquila, Theodotion und auch in vielen lateinischen Exemplaren, auch der Spanier drückt es nicht aus: mas los perfectos heredarán el bien, Sp.-B. the upright shall have good things in possession.

11. Weise in seinen Augen ist ein reicher Mann,
Aber ein Armer, der verständig ist, ergründet ihn.

Reichthum, der ohne „Verstand“ geliebt wird, schwächt, Armuth mit Verstand schärft die Urtheilskraft. Jener Reiche ohne Verstand (ohne Gottesfurcht, Tugend) läßt sich bethören durch seinen Glanz, seine Leidenschaften, seine Schmeichler; der Arme, welcher Gott dient, durchschaut die Armseligkeit dieses Thoren bis auf den Grund und zieht es vor, ohne Reichthum sein Glück in der Tugend zu suchen. Vg. scrutabitur = saura en juger (Drach), sachlich zutreffend das Targum: der Arme mit Verstand verachtet ihn, Cornelius: *scrutabitur per metalepsin significat iudicabit et condemnabit*. Menander sagte, glücklich sei, wer Reichthum und Verstand besitze; ohne Zweifel, denn durch des Menschen verderbte Neigung ist es schwer, beides zu haben und sind jene Reichen, welche vollkommen Gott dienen, den wahren Verstand besitzen, die geringere Zahl. Crates warf einen Haufen Gold in's Meer mit den Worten: ich versenke es, damit es nicht mich versenke; er durchschaute die Gefahr des Reichthums und wäre ein Heroß gewesen, wenn er mit der Armuth, die er wählte, zugleich den „Verstand“, die Gottesfurcht und ihr Fundament, die Demuth, geliebt hätte. Die freiwillige Armuth ist die Ruhe der Seele, wenn sie zugleich Verzicht auf Selbstüberhebung ist, wenn sie anerkennt, daß wir ohne Gott nur Sünde und Lüge sind. Der heil. Jakobus 2, 5 sagt: *nonne elegit Deus pauperes in hoc mundo divites in fide et haeredes regni, quod repromisit diligentibus se?*

12. Wenn Gerechte triumphiren, so ist groß die Herrlichkeit,
Aber wenn Gottlose aufkommen, lassen Leute sich suchen.

Ein von guten Obrigkeiten regiertes Volk tritt ungeschert mit seinem Wohlstand nach außen; Niemand fürchtet, ausgebeutet zu werden, wenn man weiß, er sei gesegnet und wohlhabend. Unter gottlosem Regiment verbirgt sich jeder mit seiner Habe, um sich nach Möglichkeit vor Ausplünderung zu sichern. Umgekehrt ist ein gutes Regiment Herrlichkeit, indem es den Wohlstand fördert, ein schlechtes aber Ausbeutung, indem es die Unterthanen decimirt und Noth in's Land bringt, da jeder sparen und sich vor Ausgaben hüten muß, die irgend entbehrlich sind: in diesem Sinn die Vg. *regnantibus impiis ruinae hominum*. Wiederum: wo Gute herrschen, ist alles froh, ist jeder Edle bereit, am großen Werke mitzuwirken; wo Lumpen zur Macht gelangen, zieht sich der Gute zurück und hütet sich, durch Theilnahme an einer Regierung, die Gott und sein Gesetz verachtet, seine Ehre zu beflecken; auch dies gereicht zum Verderben, und auch so ist

das Interpretament „ruinae hominum“ am Plaze. Der Spanier: el hombre cuerdo se esconderá. LXX b ἐν δὲ τοῖσις (m^oqôm statt h^oqôm) ἀσεβῶν ἀλλοτριόνται (= jittâpēs statt j^ohupās) ἀν-
 ἰσῶσι.

13. Wer seine Sünden verbirgt, hat kein Gelingen,
 Wer aber bekennt und aufgibt, findet Erbarmen.

Gott verzeiht, wenn wir reuig die Sünde gestehen und aufgeben, in Zukunft meiden wollen. Auch die Gläubigen des N. B. hatten in einigen Fällen eine Beicht zu machen, um Vergebung zu finden, vgl. Lev. 5, 5 f. (hebr.) und Num. 5, 7; beide Fälle sind in der jüdischen Tradition anerkannt, indem die Rabbinen in zahlreichen Stellen das specielle Bekenntniß fordern, falls jemand seinem Nächsten an der Ehre oder am Eigenthum Schaden zufügte: indeß war dieser Fall wie auch der zur Hebung des Aergernisses wegen öffentlicher Vergehen vorgeschriebene Act öffentlicher Bußleistung oder Reue im Grunde eine naturrechtliche Obligation, weshalb das Bekenntniß vor mehreren Israeliten denn auch genügte und eine Beicht vor dem Priester nicht verlangt wurde (Drach, Harmonie I, 550). Morinus wollte ehemals vertheidigen, daß die christliche Beicht als speciellles Bekenntniß aller Sünden auch mosaischen Rechtes war. Aber mit Unrecht. Beim Sühnopfer, welches für Schwachheitsünden (diejenigen aus Bosheit, wenn sie juristisch erweisbar waren, wurden mit dem Tode bestraft) nebst den Acten der Reue (attritio saltem cf. Billuart de Sacr. V. T.) als eine Bedingung sine qua non (nicht als instrumentale Handlung nach Weise unserer Sacramente „quae continent gratiam“ wie der Gedanke im Wort ist) in der Art der ehernen Schlange in Betracht kam, forderte das Gesetz kein Bekenntniß aller einzelnen Sünden, die jemand auf sich hatte noch überhaupt die Anzeige der betreffenden ethischen Schuld, derentwegen man zum Opfer erschien. Die Stellen Lev. 4 u. ä., welche das Opfer vorschreiben, sagen nur allgemein: wenn Jemand aus Schwäche (hiš^oγāyā) gefehlt, so zc. Die Lehrer der Synagoge bemerkten, daß der Opfernde nur im Allgemeinen zu sagen hatte: ich bin ein Sünder, ohne die besondere Sünde, derenthalb er opferte, kundzumachen; daß ferner jemand, der zu einem Opfer nicht gehalten war, durch den Reueact und das allgemeine, wenn möglich im Tempel gesprochene Wort, er sei ein Sünder, genügte (Drach I, 549). Der Talmud sagt (Joma 87 b): „Das Wesentliche der Beicht besteht in den Worten: fürwahr, wir haben

geſündigt ('ašal 'anahnû ha'anû). Maimonides in dem Tractat de poenitentia cap. 2 §. 8, Joſeph Caro im 'orah hajjim n. 606 u. A. lehren daſſelbe. Wir leſen denn auch, daß Joſua den Achan, obgleich dieſer ohne Zweifel auch ſonſtige Sünden begangen hatte, nur veranlaßte, über den Diebſtahl ſich zu äußern (Jos. 7, 19, vgl. Exod. 32, 30); daß die Vergebung in allen Fällen das Bekenntniß im chriſtlichen Sinn erheiſchte, iſt durch nichts zu beweifen. Will jemand deshalb klagen, daß die Gläubigen des N. B. größeren Pflichten unterworfen ſeien, als jene des A. B., ſo möge er den Katechiſmus des Concils von Trient über die Beicht und ihre Vortheile leſen (pars II de conf. et illius neceſſitate). Im Weſentlichen richtig ſchreibt daher Cornelius zu unſerem Spruch: dico, eum loqui de confessione quae est iuris naturae eaque duplici. Prior est, quae peccator poenitens coram Deo confitetur peccata sua supplexque ab eo postulat veniam et remissionem. Ita publicanus confitebatur Lc. 18, 13. Ita Daniel 9, 5 confitetur sua et populi peccata. Ita David ubi confessus est dixitque: peccavi Domino, gratiam consecutus est. Posterior confessio est, qua quis de peccato suo a superiore vel alio admonitus et correptus illud humiliter agnoscit et confitetur ac emendationem spondet. Aut qualis, qui alium laesit vel offendit, coram eo culpam agnoscit et veniam precatur, ut ei de offensa satisfaciat eumque sibi reconciliet. Sensus ergo est: humilitas confessionis confitenti et poenitenti veniam et condonationem petenti eandem tum a Deo tum ab hominibus impetrat.

14. Heil dem Menschen, der immer fürchtet,
Wer aber harten Herzens ist, wird in Unglück fallen.

Die „Furcht“, von der hier Rede iſt, iſt die des zarten Gewiſſens. Der Spruch iſt der Form nach paradox. Stete Furcht ſcheint eine Selbſtqual zu ſein, aber im Sinne des Verfaſſers, ſofern ſich der Menſch nämlich immerdar ängſtlich in Acht nimmt, in Sünde einzuwilligen, iſt dieſe Furcht die Quelle ſtetes Glückes, tiefen Friedens, während das „harte Herz“, die Unempfindlichkeit gegen die Uebertretung der Gebote, nothwendig zum Unheil führt, die Seele mit Unfrieden erfüllt. Ganz richtig Batablé: „qui jugiter pavet, ne offenda Deum. Schön ſchreibt der heil. Bernard ſerm. 54 in Cant.: in veritate didici nil aequae efficax eſſe ad gratiam promeren-

dam, retinendam, recuperandam, quam si omni tempore coram Deo inveniatis non altum sapere, sed timere. Beatus homo, qui semper est pavidus. Time ergo quum arriserit gratia, quum abierit, time quum denuo revertetur, et hoc est semper pavidum esse. Succedant sibi in animo tres isti pavores, secundum quod gratia vel adesse dignatur vel offensa recedere seu iterum placata redire sentietur. Cum adest, time, ne non digne opereris ex ea. Haec monet Apostolus: videte, inquit, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. Unde ep. 87 ad Ogerium: Est siquidem timor pius, humilis, fructuosus, qui cuilibet quantumvis peccatori facile misericordiam promeretur. Talis timor, generat, nutrit et servat humilitatem, mansuetudinem, patientiam, longanimitatem. Quem non delectat tam inclyta proles? Alterius vero (timoris inutilis et tristis, qui veniam quia non quaerit non consequitur) misera soboles est pertinacia, immoderata tristitia, rancor, horror, contemptus et desperation. Non hoc ergo, qui desperationem, sed illo, qui generat spem, timens, ne non timeres, vel parum timeres tuam tibi culpam sic rememorandam esse putavi.

15. Ein brüllender Löwe und ein gieriger Bär

Ist ein gottloser Herrscher über ein armes Volk.

Ein Volk, das durch Krieg und Unglück heruntergekommen, gibt einem gottlosen Herrscher nichts zu plündern; deshalb ist er gleich dem von unheimlichem Hunger geplagten Raubthier zu unerhörter Brutalität disponirt. Wie schauerlich wird an jener Stätte, wo die Verdammten wohnen, das Regiment Satans sein; wirkliche Nahrung bieten sie ihm nicht, deshalb zerrt und reißt er sie mit um so größerer Wuth und Barbarei. Weniger glücklich ist die Erklärung: wie ein Löwe . . . ist ein Tyrann über ein Volk, das einem solchen unterworfen arm daran ist.“ Vielmehr ist der Gedanke, daß der Jammer eines bedrückten Volkes nicht bloß die Untergebenen erbittert, sondern auch die brutale Wildheit des Herrschers noch mehr stachelt und reizt; die LXX scheint dies durch die Uebersetzung *ὁς τυραννεί* (im Sinne der Despotie, Willkür und Gewaltthätigkeit: *ὕβρις φτενεῖ τυραννόν*) *πρωχός ὢν* (ohne daß *rās* statt *rāsa'* zu lesen wäre) andeuten zu wollen. Der Spruch ist eine Mahnung, Gott um gute Herrscher zu bitten, und durch Tugend und Gottesfurcht sich derselben werth zu machen; denn zur Strafe der Sünden des Volkes schickt Gott despotische und verderbte Macht-

haber. Die Version von $\delta\acute{o}\varsigma \lambda\acute{\upsilon}\nu\omega\varsigma$ LXX ist ein Irrthum, der durch das aram. dšā erklärlich ist, das dem hebr. zēš *lupus* entspricht.

16. Ein Fürst Verstandes baar und reich an Erpressungen!
Wer Raub hasset, lebt lange.

Eine Herrschaft der Unterdrückung hat ihre Wurzel in Verstandlosigkeit des Herrschers; Mißwirthschaft ist ipso facto ein Beweis für Mangel an jenem praktischen „Verstand“, den die Bibel mit Gottlosigkeit oder doch Charakterlosigkeit und Halbheit und Unentschiedenheit in principiellen Ideen identificirt. Deshalb ist dieser „Verstandlose“ im zweiten Glied mit dem Feind allen Raubwesens contrastirt; jener Verstandlose ist eben selbst ein Freund des Raubritterthums, der factische Patron des Gründerthums und der Ausbeutung, sei es aus bewußter Bosheit, sei es aus strafbarer Schwäche, die ihn wegen seiner Theilnahme (durch Geschehenlassen u. dgl.) mit Schuld behaftet. Die Strafe ist „Kürzung des Lebens“, die den schuldbaren Herrscher bald als Individuum, bald als Regenten trifft. Ein Beispiel liefert das Reich der zehn Stämme, dessen Könige und Dynastien in rascher Folge succedirten. Der Spruch ist also ein Fürstenspiegel. LXX βασιλευς ενδεης προσόδων (= tēšū'ōth f. tēšūnōth).

17. Ein Mensch bedrückt durch Blut einer Seele
Ist flüchtig bis zum Grabe, man stütze ihn nicht!

'āsuq bez. wie Jf. 38, 14 den Druck des Gewissens. Die innere Angst verfolgt den Mörder, daß er immerfort rastlos dahingeht (das fut. jānūs bez. den stets fortdauernden Zustand), bis der Tod die Schuld gefühnt hat und das Grab den Flüchtigen aufnimmt. Deshalb soll man ihn nicht „stützen“ d. h. der Obrigkeit zur Sühne des Vergehens nicht entziehen; solch' ein Erbarmen wäre kein wahres Erbarmen, es heilt weder die Wunde des Schuldigen noch fördert es die Interessen des Gemeinwohls. Wer schuldbar Blut vergoß, dessen Blut muß wieder vergossen werden. Zur Vulgata bemerkt Cornelius: *calumniatur* (viell. geht es auf 'āsaq streiten, hadern zurück) *id est per calumniam aut vim opprimit et effundit sanguinem animae id est sanguinem, in quo est anima id est vita*. Der Spanier gibt a: *el hombre que haze violencia con sangre de persona, Batablé: qui per violentiam sanguinem fuderit*. LXX hat ein Distich als Zusatz, aus 29, 17. 18 a.

18. Wer in Unschuld wandelt, wird gerettet,
Doch der Verkehrte in Doppelpwegen fällt auf einmal.

Wer auf dem geraden Wege der Pflicht wandelt, hat keinen Anstoß, oder vielmehr, wo ein Hemmnis sich bietet, findet er Hilfe, es zu überwinden. Der Pflichtvergessene, welcher doppelwegig ist, äußerlich redlich, in Wahrheit verkehrt, er kommt plötzlich zum Falle. Gott hat die Gesetze der physischen und moralischen Welt eben so geordnet, daß der Tugendhafte auch hienieden glücklich ist und den Anschlägen seiner Feinde gewöhnlich entrinnt, während es mit den Gottlosen auch schon auf Erden unversehens zum Gericht kommt. Bei jenen Menschen, welche in der Gerechtigkeit eine höhere Stufe erreichen und Gott heroisch dienen, finden wir zahlreiche Beispiele, daß Gott auch seinerseits durch außerordentlichen Beistand seine besondere Gunst erwies. So wurden die Jünglinge im Feuerofen zu Babel erhalten; so meldet die Geschichte, daß manche Heilige unter Löwen ruhig schliefen. Da bewährt sich das Wort des Propheten (Is. 43, 2): *cum transieris per aquas, tecum ero et flumina non operient te; cum ambulaveris in igne, non combureris et flamma non ardebit te, quia Ego Dominus Sanctus Israel salvator tuus.*

19. Wer seinen Boden bebaut, wird satt an Brod
Und wer nichtigen Dingen nachjagt, wird satt an Armuth.

Trefflich Cornelius: *Est elegans antithesis q. d. operans satiabitur esu panum, otiosus (otium für rêqim res inanes ist Bezeichnung des geschäftigen Müßiggangs, Vence: inutilité) vero satiatur id est repletur sua fame et inedia; laborans abundabit opibus, piger et deses abundabit et conficietur inopia.* Cassian macht die Application für die höheren Güter: Wer nicht arbeitet, geht auch geistig zu Grunde.

20. Ein Mann voll Verlässlichkeit wird reich an Segen,
Wer aber rennt, reich zu werden, bleibt nicht schuldlos.

Wer in seinen Geschäften reell zu Werke geht, daß man im Handel und Wandel auf ihn sich verlassen kann, erfreut sich der besten Erfolge. Wer aber nur stürzt und rennt, reich zu werden, ohne sich um die Mittel zu ängstigen, fällt in Schuld und Strafe. *Qui volunt divites fieri, sagt der Apostel, incidunt in tentationem et in laqueum diaboli (1 Tim. 6, 9).* Juvenal sagt: *Quae reverentia legum, Quis metus aut quis pudor est unquam properantis avari (Sat. 14, 177).* Vgl. 13, 11; 23, 4.

21. Rücksicht auf Personen ist nicht gut,
Und um ein Stück Brod kann ein Mann Unrecht thun.

Parteilichkeit bringt dahin, daß man im Stande ist, um einer Kleinigkeit willen, wegen eines elenden Schmauses, eines Ruchens willen das Recht zu fälschen. Passend citirt man dazu das Wort Cato's über Cölius: *Frusto panis conduci potest vel ut sileat vel ut loquatur* (Gell. noct. att. 1, 15). Bei Ezechiel 13, 19 klagt der Herr: *Violabunt me apud populum meum propter pugillum hordei et fragmen panis*. Wie man Vögel und Fische an der Angel mit einer Brodkrume fängt, so fängt Satan solche Menschen; verstandlos, laufen sie nach jedem Bissen wie die Maus nach dem Speck in der Falle. Vgl. 18, 5; 24, 23.

22. Jäh nach Reichtum stürzt der Mann mit neidischem Auge,
Und nicht erkennt er, daß Mangel über ihn kommen wird.

Neid hat die Folge, daß man ohne Rücksicht auf die Wahl der Mittel reich werden will. Eben dadurch aber geräth man in's Verderben, da es nicht fehlen kann, daß die Unredlichkeit entdeckt wird und statt Reichtum die Armuth bringt. *Avaritiam*, bemerkt der heil. Cyprian *de zelo et livore, invidia inflammat, dum quis suo non potest esse contentus videns alterum ditiozem. Ambitionem invidia excitat, dum cernit quis alium in honoribus auctiozem. Invidia excaecante sensus nostros atque in ditionem suam mentis arcana reducente Dei timor spernitur, magisterium Christi negligitur, iudicii dies non providetur.*

23. Wer einen zurückgehenden Menschen rügt, findet mehr Gunst,
Als einer, der glatte Rede führt.

Das schwierige 'ah^araj, von einigen ohne Grund schlechthin oder durch Substitution der Lesung 'ah^arêxên mit postea gegeben, wurde am besten von Joseph Kimchi als Adjectiv = retrocedens, sc. a lege et virtute (eine Bildung wie liqⁿnaj 1 Kön. 6, 10, vgl. auch die Endung in šaddaj u. dgl.) erklärt. Wer ernstlich jemanden, der die abschüssige Bahn des Unrechts betritt, rügt und ihm in's Gewissen redet, hat bei Gott und Menschen Lohn davon; nicht so der alles gut heißende Schmeichler. Die Vg. ergibt den Gedanken: *qui corripit errantem, initio acerbitate correptionis eum mordet, affligit et cruciat, sed ubi correptionis fructum correptus percipit, grate eam accipit, imo corripienti gratias agit* (Corn.), wie 27, b.

24. Wer seinen Vater und seine Mutter beraubt
Und sagt, es sei kein Unrecht,
Der ist ein Genosse eines Verberbers..

Dem offenen, förmlichen Raubmörder und Banditen gleicht ein Mensch, der das zarte Verhältniß zu den Eltern mißachtend ohne Gewissensforge widerrechtlich an sich nimmt, was ihnen gehört (vgl. 20, 21; 19, 26); wer solcher Rohheit gegen Eltern fähig ist, erschrickt eben viel weniger vor dem äußeren Verbrechen gegen andere. Mašhith eig. Verberber, Vg. homicida, LXX *ἀνδρὸς ἀσεβοῦς*, Span. destruydor, Sp.-B. destroyer.

25. Der Habgierige erregt Streit,
Wer aber auf Jehova vertraut, wird erquickt.

Habsucht bringt Zank ein; bescheidene Genügsamkeit aber, die auf Gott baut, findet labende Stillung ihres Bedürfniss. Vg. qui se iactat et dilatat ist eine Doppelübersetzung von r'haß-nāpeš (vgl. r'haß-lēš 21, 4).

26. Wer auf sein Herz vertraut, ist ein Thor,
Wer aber wandelt in Weisheit, wird gerettet.

Das oberste Princip der Weisheit ist Gott und Gottvertrauen. Der heil. Laurentius Justinianus pflegte zu sagen: nunquam amitenda de Deo fiducia, illa est, in qua animae vita consistit. Das Gegentheil des Gottvertrauens ist Hochmuth, Selbstgenügsamkeit; es ist Thorheit, da der Mensch eben zu winzig ist, um selbst fertig zu werden in seinen Nöthen. Was hat doch Gott gethan, fragt Faber, daß seine Geschöpfe ihm nicht vertrauen? Wir können uns nicht selbst vertrauen, noch können wir leben, ohne zu vertrauen. Wir können nicht im Raum schwebend hängen, ohne von etwas abhängig zu sein. Das Vertrauen auf Gott ist dazu bestimmt, das Leben des Geschöpfes zu sein. Ohne dasselbe wäre es besser, an nichts zu glauben, was wir nicht sehen, und anzuerkennen, daß alles, was wir sehen, ein lästiges Räthsel ist. Aber wie soll das Leben zugebracht werden ohne das Vertrauen auf Gott? Was sollen wir thun, wenn wir ihm nicht vertrauen? Unser Vertrauen ist unsere Religion. Es ist die Süßigkeit des Lebens. Und des Vertrauens schönste Aeußerung ist das stete und innige Gebet. Wo findet es sich anders als in der katholischen Kirche? Die Indianer Amerika's lernten die protestantischen Prediger und die katholischen Priester kennen. Es ist bezeichnend, daß diese

Naturkinder mit ihrem geraden Blick den Priester den Vorsteher des großen Gebetes nennen, the chief of the great prayer.

27. Wer gibt dem Armen, wird nicht Mangel haben,
Doch wer seine Augen verhüllt, wird reich an Verwünschungen.

Almosen zieht Gottes Segen herab. Wer aber sein Auge, um nicht zu geben, verhüllt vor dem Elend, als sähe er es nicht, wird von den Leidenden verwünscht, und dieser verdiente Fluch geht in Erfüllung. Natürlich ist die Voraussetzung, daß jemand geben kann; auch ist nicht nöthig, jedem Straßenbettler zu willfahren; es genügt und ist Pflicht, daß jeder von seinem Ueberschuß Bedürftige überhaupt unterstützt. Zu 'en sc. 16.

28. Wenn Gottlose aufkommen, verbergen sich die Menschen,
Und wenn sie unkommen, mehren sich die Gerechten.

Vgl. B. 12 und 29, 2. Das „Mehren“ bezeichnet ein Blühen und Wachsen, LXX πληθυνθήσονται. Sie „verbergen sich“, um sich Gefahren zu entziehen. LXX a ἐν τόποις ἀσεβῶν setzt m^oqôm statt b^oqôm voraus. Die Verfolgungen der Imperatoren, die folgende Zeit Constantins und viele andere Perioden der Geschichte liefern zahlreiche Belege. In der Geschichte Israel vergleiche man David's, Ezechias', Josia's Regierung mit derjenigen eines Achaz u. A.

XXIX, 1. Ein Mann der Vorwürfe, welcher den Nacken steift,
Wird plötzlich zerschmettert ohne Heilung.

Wer wiederholten wohlgemeinten Ermahnungen (gut Sp.-B. he that being often reproved) Halsstarrigkeit entgegensetzt, wer trotz aller Gnadenrufe unbußfertig in seinen Sünden fortlebt, wird endlich einmal von seinem Strafgeschick unversehens ereilt werden, und zwar „ohne Heilung“ d. h. ohne daß noch Aussicht auf Umkehr und Rettung ist. Vgl. den lat. Spruch: audi doctrinam, si vis vitare ruinam. LXX κρείσσων ἀνὴρ ἐλέγχων ἀνδρὸς σκληροτραχήλου, was offenbar miqq^ošē voraussetzt; das zweite Glied ἐξαπίνης γὰρ φλεγόμενου αὐτοῦ οὐκ ἔστιν ἰασις setzt jissārēp für jissäβēr.

2. Wenn Gerechte sich mehren, freut sich das Volk,
Doch wenn ein Gottloser herrscht, seufzt das Volk.

Vgl. 11, 10; 28, 12. 28. Die „Freude“ gegenüber dem „Seufzen“ bezeichnet den frohen, glücklichen Zustand des Volkes. Im Anfang der Glieder stehen sich gegenüber die Mehrung der Gerechten („tum numero tum virtute“, Corn.) und die Herrschaft der Gottlosen, um anzudeuten, daß jene Mehrung mit dem Regiment des

weisen Fürsten Hand in Hand geht. Es ist eben wie schon Seneca ep. 90 schrieb: *Natura est, potioribus deteriora submittere. Multis quidem gregibus aut maxima corpora praesunt aut vehementissima. Non praecedit armenta degener taurus, sed qui magnitudine ac toris (= Muskeln) ceteros mares vincit. Elephantorum gregem excellentissimus ducit. Inter homines in summo est optimus ideoque summa felicitas erat gentium, quibus non poterat potentior esse nisi melior. Tantum enim quantum vult potest, qui se nisi quod debet non putat esse.* LXX *ἐγκωμιαζομένων δικαίων*, wobei der Uebersetzer an *בְּסִרְיָוֹת* dachte und dies mit *b^ehibbarēx* identificirte.

3. Ein Mann, der Weisheit liebt, erfreut seinen Vater,
Und wer mit Buhlerinnen umgeht, vergeudet Reichthum.

Vgl. 10, 1; 15, 20; 27, 11; 28, 7; Mt. 15, 13. Die „Weisheit“ bezeichnet hier speciell die Wahrung der Herzensreinheit, wie sich aus der Parallele des zweiten Gliedes ergibt. Der verlorene Sohn illustriert unseren Spruch von der Rehrseite. *Juvenis sapiens, bemerkt Cornelius, qui studet continentiae et castitati, sua probitate magno gaudio afficit patrem, quia cum casto corpore et mente castum quoque integrumque servat patrimonium; e contrario iuvenis vecors, qui indulget ventri et veneri, hic suas et patris opes cum meretricibus prodigit et dilapidat ideoque se penuria, patrem moerore afficit: meretrices enim exhauriunt opes licet amplissimas sciuntque mille artes, quibus ab amasiis eas emungant, imo extorqueant.*

4. Ein König bringt durch Recht ein Land empor,
Und ein Mann der Abgaben bringt es herunter.

Die „Abgaben“ gegenüber dem „Recht“ sind ungerechte, drückende Steuern. Umschreibend LXX *ἀνὴρ δὲ παράνομος*, Vg. *avarus* statt: Mann der Abgaben. Das hi. zu *אָמַד* ist „machen, daß etwas aufrecht steht, emporbringen“, LXX gut *ἀνίστησι*, Vg. *erigit*.

5. Ein Mann, der gegen seinen Nächsten schmeichelt,
Breitet ein Netz vor dessen Schritte.

Eine Mahnung, daß man bei Schmeicheleien alsbald denke: es ist ein Netz für meine Füße. Die Araber sagen: hörst du, daß man Gutes von dir redet, so glaube nicht, was nicht in dir ist; denn man wird auch Böses von dir sagen, was nicht in dir ist. Jäger emendirt die LXX in *ὃς ἀρεσκύεται ἐπὶ πρόσωπον τοῦ ἑαυτοῦ φίλου, δίκ-*

τουον περιβάλλει αὐτὸς τοῖς ἑαυτοῦ ποσίν (mit Verweisung auf Zeune zu Xenoph. oec. 5, 19).

6. In dem Vergehen des bösen Menschen ist ein Fallstrick,
Doch der Gerechte jubelt und freut sich.

Der Böse legt, indem er sündigt, sich selbst einen Fallstrick, während der Gute, die Sünde fliehend, jubelnd und froh seine Lebensbahn zieht, keine Schlinge auf dem Wege zu fürchten hat und nimmer in Unglück verstrickt wird. Natürlich bleibt physisches Leid auch dem Guten nicht immer erspart, aber es ist eben Prüfung für ihn, nicht Unglück, es ist eine Leiter zu höherem Glück, und während es auf ihm liegt, ist seine Seele doch nicht trostlos. LXX μεγάλη παγίς setzt raß statt ra'. Ganz unnöthig liest man järúc statt järón (vgl. 4, 12; 18, 10), da es sich im Context von selbst versteht, daß auf dem Wege des Guten keine Schlinge liegt und er eben deshalb jubeln und sich freuen kann.

7. Es erkennt der Gerechte das Recht der Geringen,
Der Gottlose hat nicht Acht auf Erkenntniß.

Der Gerechte hat Verständniß und Herz (Catena: ha a cuore) für das, was Geringen überhaupt und in speciellen Fällen gebührt. Der Gottlose kümmert sich nicht darum (Catena: l'empio non se ne informa), ist solcher „Erkenntniß“, die Rücksicht und Mitgefühl einschließt, baar. Diese „Erkenntniß“ ist praktischer Natur, wie sie Job 29, 16 ausdrückt: pater eram pauperum et causam, quam nesciebam, diligentissime investigabam. Die LXX hat doppelt gegeben, das zweite Mal rās (πτωχῶ οὐχ ὑπάρχει νοῦς) statt rāsā nehmend. Vgl. 19, 25; 12, 10.

8. Freigeister setzen eine Stadt in Brand,
Aber Weise wenden den Zorn.

„Freigeister“, buchst. „Männer des Spottes“ (Vg. pestilentes, LXX ἄνομοι statt des gewöhnlichen λοιμοί, Span. burladores, Sp.-B. scornful men), die alles Heilige, Hohe, Autoritative in den Koth ziehen; sie sind jeder Zeit zu Aufruhr geneigt, Gesellen der Pariser Commune von 1871. Pūah eig. anblasen, sachlich: die Leute in Feuer setzen, den Brand des Aufruhrs anfachen; Vg. dissipant, Vence détruisent, beide gegen die Parallele den effectus pro causa setzend; der Spanier (enlazan) und Sp.-B. (bring into a snare) dachten an pah schlingen, hi. Schlingen bereiten. Die „Weisen“, welche Gesetz und Autorität achten, „wenden den Zorn“, d. h. sie treten der

Anarchie entgegen und machen, daß der Grimm des mißleiteten Volkes sich legt.

9. Ein weiser Mann, rechtend mit einem Narren,
Mag er zürnen, mag er lachen, er wird nicht Ruhe haben.

Weil sich zorniges Auffahren und damit wechselndes Auflachen nicht für die Weisen zieme, möchte Delitzsch die sprachlich zulässige Deutung: hat ein Weiser Streit mit einem Narren, so braust dieser auf und lacht und hält nicht ein. Aber einerseits ist dies nicht die gewöhnliche Art des Narren, andererseits bezeichnen rāgaz und saḥaq auch ernstern, würdigen Zorn und angemessenen Scherz. Es empfiehlt sich daher die Auffassung der Vulgata: mag man in heiligem Zorn oder in scherzender Milde einem Thoren sein Unrecht begreiflich zu machen suchen (das Doppelte vav ist correlativ wie Ex. 21, 16; Lev. 5, 3), man erreicht nichts, man kommt nicht zu Ende, nicht zu Ruhe. Den „Narren“ deutet LXX zu ἔδωκ' um, sich die Sachlage etwa à la Ex. 2, 11. 12 denkend, daher das Verb willkürlich durch κρινέι gebend. 'en sc. 16.

10. Blutmenschen hassen den Unschuldigen,
Und Redliche suchen seine Seele.

Biqqēs nāḥēs bed. 1 S. 20, 1 Jemand nach dem Leben trachten. Im guten Sinn stehen die Verba des Suchens zwar meistens mit lamed wie dāraš l'nāḥēs ψ 142, 5, das Leben zu erhalten suchen; indeß wie biqqēs 'emūnā Jer. 5, 1 das Trachten nach Redlichkeit, biqqēs 'eth-J'hōvā an zahlreichen Stellen Gottes Gunst suchen bedeutet, so läßt sich auch die vorliegende Wortverbindung trotz des fehlenden lamed im guten Sinne nehmen: das Trachten nach dem Leben des Bedrohten ist gemeint, um es ihm und der Gesellschaft zu erhalten. So will es offenbar auch der Context. Richtig Vence: les justes cherchent à lui conserver la vie, Sp.-B. they seek i. e. care for, watch over his life; der Syrer: die Gerechten lieben ihn. Jarchi bemerkt: Das Wort bezeichnet hier Liebe und Wohlwollen.

11. Seinen ganzen Geist schüttet aus ein Thor,
Doch der Weise drängt ihn zurück für später.

Der Spruch lehrt, daß ein Thor nach zufälligem Drang, ohne Ueberlegung herausplatzt, während ein weiser Mann die Umstände abwägt und sich zurückhält, wo es die Gelegenheit fordert. Stultus,

sagt Cajetan, impetu agitur, sapiens impetum reprimit et fraeno rationis moderatur.

12. Ein Herrscher, der horcht auf Lügenrede,
Dessen Diener alle sind Gottlose.

Natürlich; weiß der Knecht, daß sein Herr lieber Schmeichelei als Wahrheit hört, so wird er ihn demgemäß bedienen. Jede Abirrung von Wahrheit und Tugend seitens der Obrigkeiten findet zehnfältige Nachahmung bei den Untergebenen. Qualis rex, talis grex. Ein Volk, das seine Pflichten nicht erfüllt, ist ein Beweis, daß seine Herrscher krank sind. Ein Volk, in welchem Kriecherei oben an ist, hat Obrigkeiten, welche kein freies Manneswort ertragen, sondern Schmeichler und Lügner lieben. Ein Land, in welchem die Religion darniederliegt, hat Priester, die nicht dem Geiste, sondern dem Fleische und der Begierlichkeit leben. Ein Volk, das in Unwissenheit dahinlebt, ist eine Herde ohne Hirten, denn es hat nur solche dem Namen nach, die der Welt und nicht Gott, dem Müßiggang und nicht der Arbeit, der Genußsucht und nicht dem Gebet, dem Kartenspiel und nicht den Büchern leben. Ein Cleriker ohne Bücher, sagt Thomas von Kempen, ist ein Soldat ohne Waffen.

13. Armer und Zinsherr begegnen sich,
Beider Augen erleuchtet Jehova.

Beiden läßt Gott seine Sonne scheinen. Die Liebe, welche Gott allen Geschöpfen erweist, soll den Höheren bewegen, daß er auch mit Liebe dem Geringen begegne. Vgl. 22, 2.

14. Ein König, der mit Wahrheit richtet Geringe,
Dessen Thron wird ewig bestehen.

Wer gerechte Gesetze ohne Ansehen der Person handhabt, und auch mit Geringen den wahren Thatbeständen gemäß nach solchen Gesetzen verfährt, kann des göttlichen Schutzes nicht ermangeln. Kein Reich ging je unter, kein Thron wurde gestürzt, als nachdem großes Unrecht Volk und Herrscher besleckt hatte. LXX b ó θρόνος αὐτοῦ εἰς μαρτύριον (la'ed statt la'ad) κατασταθήσεται. Sachlich vgl. ψ 9: Tibi derelictus est pauper, orphano tu eris adiutor.

15. Stock und Rüge gibt Weisheit,
Aber ein sich überlassener Knabe bringt Schande seiner Mutter.

Das sich Überlassen sein (sillēah cf. Job 39, 5; Jf. 16, 2) bezeichnet nicht die Lage des Waisen, sondern eines verzärtelten, seinem Eigenwillen überlassenen Kindes. Die Mutter ist gewöhnlich die Ur-

sache dieser Mißlichkeit, deshalb wird auch ihr speciell die kommende Schande zuerkannt.

16. Wenn Gottlose sich mehren, mehrt sich Frevel,
Aber die Gerechten werden blicken auf ihren Fall.

Gottlosigkeit ist als Unglaube oder Freigeisterei gemeint; ihre Begleiterin ist überall die sittliche Entartung, ein Beweis, wie thöricht das Beginnen des Liberalismus ist, Moralisten ohne die Basis der wahren Religion zu bilden. Die Religion gibt ja eben die Motive, aus Gewissensdrang gerecht zu leben; nimmt man jene Motive, so bleibt nur der elende Polizeistock übrig. Zum Trost der Gerechten hat aber das Regiment der Religionslosigkeit den Stachel des Todes in sich, es hat keinen Halt und muß sich daher durch sich selbst auflösen. Rā'a mit b ist nicht bloß sehen, sondern mit Genugthuung auf etwas hinschauen. LXX κατάφοβοι (nach jāre' statt rā'a).

17. Züchtige deinen Sohn und er wird dir Freude bereiten
Und deiner Seele Wonne gewähren.

Der Mensch ist von Natur zum Bösen geneigt und wer die gute Lehre bei Gelegenheit nicht mit der Ruthe begleitet, wird nimmer seinen Sohn zum Herrn der verkehrten Neigung erziehen, während weise Zucht die guten Folgen später den Eltern selbst genüßreich macht. Vgl. Eccli. 30, 1 ff.

18. Ohne Prophetie wird zuchtlos ein Volk,
Und ist es Beobachter des Gesetzes, Heil ihm.

Beda, Hugo, Cajetan u. A. verstehen die „Prophetie“ (wörtlich hāzôn prophetische Vision oder deren Inhalt) von „institutiones, quibus viri divina scientia exculi et pastores populum erudiunt.“ Das Parallelglied von der „Beobachtung des Gesetzes“ bestätigt diese Erklärung; desgleichen die Natur der Sache, sofern ja eben Propheten im engeren Sinne als Verkündiger geheimer und künftiger Dinge keineswegs zum Wohl des Volkes stets erforderlich sind. Es ist also der Prophet im weiteren Sinn gemeint, d. h., der ordentliche Lehrer der Religion und des Sittengesetzes. Ist ein solcher nicht vorhanden oder waltet er nicht seines Amtes, so verwildert ein Volk; das Wort Gottes in gesunder, gemeinschaftlicher, gründlicher Darlegung ist Bedürfnis der Seelen, unerläßliche Bedingung für das öffentliche Gedeihen. Wohin es kommt, wenn die Hirten den Mund schließen müssen, zeigt Rußland; die Unwissenheit wird sich des Volkes wie auch seiner Führer bemächtigen, sie wird sammt der Heerde die Hirten beherrschen, da

der Hirt, nachdem ihm das Wort entzogen ist, leicht nachläßt, sich überhaupt um die Erkenntniß zu kümmern; der Unwissenheit folgt dann crasser Aberglaube, Unglaube, Nihilismus. Die Predigt des göttlichen Wortes ist also eine Lebensbedingung des Volkes; ein Volk, welches die Gebote kennt und sie hält, wird glücklich sein.

19. Mit Worten läßt sich ein Knecht nicht bessern,
Denn er versteht, aber folgt nicht.

Umsonst ist die Ermahnung eines schlecht gearteten Knechtes, wenn den Worten nicht der Stod resp. die Aussicht auf Entlassung und ähnliche Drohung beigefügt wird. Denn erfahrungsmäßig werden bloße Worte wohl angehört, aber nicht befolgt (Vg. respondere contemnit, ve'ën ma'anē non est respondens, sc. practice, LXX οὐχ ὑπακούσεται). Beda bemerkt: Servus est quilibet peccator recti quidem intelligenens, sed opere veritatis absque flagelli disciplina respondere contemnens. De talibus ait Veritas: servus sciens voluntatem domini sui et non faciens, digne plagis vapulabit multis Lc. 12.

20. Siehst du einen Mann hastig in seinen Worten,
Mehr Hoffnung hat ein Thor als er.

Uebereilung, jähes Wesen im Reden setzt Stolz, Selbstüberhebung voraus. Ein solcher Mann, weil er sich nicht der Besserung bedürftig hält, ist weiter von der Vollkommenheit entfernt als ein gewöhnlicher „Thor“, ein Sünder, der fehlt, aber seinen Fehler recht wohl als solchen kennt. Wichtig Martini: si corregerà più facilmente la stoltezza que la loquacità. So auch LXX, Targum, Syrer. Die Vulgata ergibt nach Rabanus, Beda und mehreren Handschriften die Lesart: stultitiae (in genit.) magis speranda est quam illius correptio, d. h. facilius speres stultitiae sive stulti quam velocis ad loquendum correptionem et correctionem; oder liest man stultitia, so ist mit Cornelius correptio passivisch zu nehmen: maiorem de se correptionis spem praebet stultitia quam loquacitas, hoc est, stultus facilius corripietur et corrigetur quam velox ad loquendum (cf. 26, 12).

21. Wenn einer seinen Knecht verzärtelt von Jugend auf,
So wird er am Ende ein Widerspenstiger.

Das *ἀπ. λεγ.* mānōn erklärt sich nach Symmachus γογγυσμος murmuratio und Vg. contumax am besten durch das äthiopische manāni

ein Verächter, radix mānan sich abhärten, widersetzen; 'ah^arithô ist acc. adv. für -b^e'ah^arithô. Der Spruch empfiehlt Vorsicht in Behandlung Dienender; mancher vergift, nachdem er gleich den Kindern des Hauses behandelt wurde, daß er durch Gnade emporkam und wird übermüthig. Es bewährt sich auch hier der mosaische Satz: *incrassatus est dilectus et recalcitravit* Deut. 32, 15, und der arabische Spruch: wenn dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis und bricht sich ein Bein. Sirach sagt: 33, 25: *cibaria et virga et onus asino; panis et disciplina et opus servo*. In schöner Anwendung citiren die Väter das Wort des Apostels; *castigo corpus meum, ne forte, cum aliis praedicavero, ipse reprobus efficiar* 1 Cor. 9, 27.

22. Ein Mann des Zornes erregt Streit,
Und ein wüthiger Mensch ist groß an Frevel.

Vgl. 15, 18; 26, 21. LXX b ἐξώρουξεν (Varianten ἐγείρει, ἐξορῶσσει, vielleicht ist bei raß an nāṣa' gedacht) ἀμαρτίαν. Vgl. Jak. 1, 20: *ira viri iustitiam Dei non operatur*.

23. Hochmuth des Menschen stürzt ihn,
Aber der Demüthige erlangt Ehre.

Vgl. 15, 33; 18, 12. Tāmaχ ergreifen, fassen, erlangen wie 11, 16. Der Spruch sagt mit der allerjeligsten Jungfrau: *deposuit potentes de sede et exaltavit humiles*.

24. Wer Theilhaber eines Diebes ist, hasset sich selbst,
Er hört die Beschwörung und zeigt nicht an.

Das zweite Glied erklärt sich durch Richt. 17, 2; Lev. 5, 1, wonach bei Entdeckung eines Diebstahls der Verkürzte oder der Richter den Dieb und seine Mitwisser beschwört, das Unrecht zu bekennen; ein Genosse des Diebes, der die Beschwörung hört und doch schweigt, verfällt dem Fluche und belastet die eigene Seele.

25. Menschenfurcht bereitet einen Fallstrich,
Doch wer auf Jehova vertraut, wird entrückt.

Herdā ist ein Infinitivnomen, daher der Genuswandel in jittēn. Die Furcht vor dem, was Menschen uns anthun können, und die Verfehrtheit und Sünde, worein sie verwickelt und verschlingt, erscheint als Contrast zu der heiteren Sicherheit eines Menschen, der nur Gott fürchtet und deshalb, vor Sünde sich hütend, Gott zum Schutzherrn und Führer hat. Die LXX hat zwei Versionen versucht, einmal 25 a mit 25 b verbunden. Menschenfurcht und Gottvertrauen stehen in

schönem Gegensatz, jene leugnet dieses und dieses schließt jene aus. Bgl. ψ 52 6 Deum non invocaverunt, illic trepidaverunt, ubi non erat timor.

26. Viele suchen des Herrschers Angesicht
Doch von Jehova kommt eines jeden Recht.

Man kann diesen Spruch als Ergänzung des vorigen nehmen. Wer auf Gunst der Fürsten baut, hat auf Sand gebaut; Gott aber vergilt jedem nach der objectiven Wahrheit, oft langsam, aber stets sicher kommt das Recht zum Siege. Besser ist es daher, Gott alles anheim zu geben, als inopportun auf menschlichen Beistand zu recurriren. Viele sind unglücklich, wenn sie in ihren Nöthen Niemanden haben, den sie als Patron oder Retter anrufen können. Die Armen! Wandelt denn nicht der lebendige Gott „in Mitten des Lagers Israels“? Wer an das Gebot und die Vorsehung glaubt, wird in jeder Schwierigkeit fertig auch ohne Menschen; statt auf hohe Gönner, blicke unsere Seele auf Gott.

27. Ein Greuel der Gerechten ist ein Mann des Frevels,
Und ein Greuel des Gottlosen ein Mann geraden Wandels.

Der Spruch betont nicht bloß überhaupt den Gegensatz zwischen Guten und Bösen, sondern auch die instinctive Apathie, die beide, ehe es ihnen zum klaren Bewußtsein kommt, gegen einander empfinden. Quae enim participatio iustitiae cum iniquitate? 2 Cor. 6, 14. Treffend fügt Cornelius bei: Hinc dignoscat quisque, an iustus sit, an impius. Si enim impios et impietatem abominatur, iustus est; si piös et pietatem insectatur, impius est. Videat ergo quisque, utrius regni civis sit, pietatis. Die Vulgata hat den Zusatz: verbum custodiens filius extra perditionem est. Dies fehlt im Hebräischen und den alten Versionen (außer LXX Vatic. 24, 22). Der heil. Augustin citirt den Zusatz de mendacio cap. 18 so: verbum excipiens filius a perditione longe aberit, mit der Anwendung, daß verbum sei Christus, das ewige Wort. Indeß fehlt der Zusatz auch in einigen lateinischen Handschriften.